

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

136 (21.3.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM. Im voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 3.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Wertloos-Nummer 10 1/2, Sonntag-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfolgung der Sendung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25 d. Mts auf den Monats-Verträgen angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Honorarstelle 3.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Beilege 2.— RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt, der bei Nichterfüllung des Bestells bei gerichtlichem Streit und bei Konfusionen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und **Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 21. März 1931.

Eigentum und Verlag von: **Ferdinand Ziersdorf**. **Chefredakteur: Stephan Quirnbach.** **Freigelegte verantwortliche Redakteure:** für Politik und Wirtschaftspolitik: M. Bilde; für badische Politik und Nachrichten: H. Kimmig; f. Kommunalpolitik: A. Bieder; für Lokales u. Sport: M. Bolander; für das Beilagen: Dr. S. Dausler; für Ober- u. Konzert: E. Herle; für den Beilagen-Teil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). **Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.** **Fernsprecher:** 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. **Haupt-Geschäftsstelle:** Kallertstraße Nr. 80 a. — **Postcheckkonto:** Karlsruhe Nr. 8359. — **Bellagen:** Wolf und Feinart / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Belle- und Väter-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsrufer Vereins-Zeitung.

Hermann Müllers Tod:

Trauerfeier im Reichstag.

Ehrende Nachrufe des Reichstagspräsidenten und des Reichskanzlers.

Berlin, 21. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Reichstag, der ebenso wie das auswärtige Amt und die Reichskanzlei, die Stätte des früheren Wirkens des verstorbenen ehemaligen Reichskanzlers Hermann Müller halbmaß geflaggt hatte, fand am Samstag mittag eine kurze aber eindrucksvolle Trauerkundgebung statt. Der Platz des Verstorbenen war durch ein prächtiges Blumengebilde geschmückt. Die Reichsregierung war vollständig erschienen, ebenso die Ländervertreter. Während sämtliche Abgeordnete der Mitte anwesend waren — Deutschnationale und Nationalsozialisten fehlten auch diesmal — hatten es die Kommunisten vorgezogen, sich der Gedenkfeier fernzuhalten. Offensichtlich hatten sie befürchtet, daß es zu Zwischenfällen kommen würde. Nur noch wenige Stunden vorher im preußischen Landtag bei einer gleich garteten Gedenkfeier ein Kommunist sitzen geblieben, was zu einigen unliebsamen Auftritten führte.

Die Traueransprache hielt **Reichstagspräsident Löbe,** der in kurzen und knappen Sätzen einen Umriß der Lebensgeschichte Hermann Müllers zeichnete. Löbe erinnerte daran, daß der Verstorbene noch vor zwei Wochen im Reichstag den parlamentarischen Arbeiten nachgegangen sei. Das Bild der Persönlichkeit des Dahingegangenen und seines Lebens stehe klar und rein vor jedem Auge. Er habe zu jenem engen Kreise von Menschen gehört, denen nach der politischen Umwälzung in Deutschland ein hohes Maß von Verantwortung auf die Schultern gelegt worden sei. Als uns das Diktat von Versailles auferlegt wurde, fiel ihm die niederdrückende Pflicht zu, die Gegenzeichnung zu übernehmen, er nahm diese bittere Pflicht des deutschen Außenministers auf sich und hat dafür die Schwermühen getragen, die nach ihm und neben ihm mancher deutsche Außenminister hat erdulden müssen. Was Hermann Müller als Abgeordneter und Parteiführer, als Minister und als Reichskanzler für unser Land und unser Volk geleistet, das ist eingetragen in das Buch der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit.

Worte des Erinnerns und des Gedenkens widmete auch **Reichskanzler Brüning** dem Verstorbenen. Dr. Brüning gedachte im Namen der Reichsregierung des Verstorbenen in Demut und Dankbarkeit. Das deutsche Volk, so fuhr der Reichskanzler fort, hat in ihm einen seiner Besten verloren. Als Mensch ein makelloser ehrenhafter Charakter, gewissenhaft und zuverlässig, auch von seinen politischen Gegnern geachtet, als Politiker und Staatsmann in ganz jungen Jahren in den Brennpunkt der Ereignisse gerückt, war er in der Lage, sich eine politische Erfahrung zu sammeln, die ihn befähigte, in den schwersten Augenblicken deutscher Geschichte an führender Stelle zu stehen. Sein Name ist auch unvergessen in die Geschichte eingetragen, weil er das schwere Opfer gebracht hat, das Diktat von Versailles zu unterschreiben. Er steht vor unserem Gedächtnis als ein Mann von stärkstem vaterländischen Handeln und wird so in den Herzen unseres Volkes in dankbarer Erinnerung bleiben.

Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten für kurze Zeit unterbrochen. **Hindenburgs Beileid.** * **Berlin, 21. März.** (Zuspruch.) Der Reichspräsident hat an die Witwe des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller nachfolgendes Handschreiben gerichtet: „Sehr geehrte gnädige Frau! Die Nachricht vom dem Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich tief betrübt und ich bitte Sie und Ihre Töchter, zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, den Ausdruck meines herzlichen Beileids entgegenzunehmen. Ich werde dem Verstorbenen, dessen lautes Rollen und dessen treffliche Charaktereigenschaften ich hochgeschätzt und dessen Mitarbeit zur Ueberbrückung der politischen Gegensätze ich stets gewürdigt habe, ein treues Gedenken bewahren. Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme und meiner ausgezeichneten Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener geg. von Hindenburg.“

Hermann Müller.

An derselben Krankheit, die ihn in der Zeit, als er Kanzler war, schon zur Operation zwang und unmittelbar an den Rand des Grabes brachte, ist der sozialdemokratische Führer Müller-Franten nun doch gestorben. Eine schwere Lungenentzündung, die zuletzt hinzukam, beschleunigte das Ende. Sein Schicksal hat eine Lechtheit mit dem Stresemanns, da auch bei ihm der Körper auf die Dauer nicht imstande war, die seelische Last der Verantwortung zu tragen. Denn er gehörte zu den Menschen, denen Politik nicht allein Berstandesangelegenheit blieb, er war mit seinem Gefühl und mit seinem Herzen dabei; und daran hat er sich gerrieben, zumal, da er auch gerade in der jüngsten Zeit wieder in schweren Kämpfen mit seiner eigenen Partei lag, die den von ihm für richtig gehaltenen Weg nicht gehen, sondern ausbrechen wollte.



Hermann Müller ist nur wenig über fünfzig Jahre alt geworden, hat also seine politische Karriere sehr jung begonnen, noch als Schilling Bebel's, der ihn in den Parteivorstand berief. Nach außen hervorgetreten aber ist er erst seit der Revolution. Als das Kabinett Scheidemann zurücktrat und sein Gefolgsleiter Bauer die Regierungsbildung übernahm, wurde Müller Außenminister, fuhr nach Versailles und unterzeichnete den Friedensvertrag nicht leichten Herzens. Und als dann das Kabinett Bauer wieder über den Kopf hinweg stürzte, übernahm er für die kurze Zeit bis zu dem Wahlnachmittag das Kanzleramt. Bis 1926 ist er dann Führer der sozialdemokratischen Opposition gewesen, um dann erneut die Leitung des Kabinetts zu übernehmen. Fast zwei Jahre hat er die Führung der Reichsgeschäfte in Händen gehabt, Jahre entscheidungsvoller Bedeutung, denn er war es, der in Genf zum erstenmal das Minoritätenproblem anschnitt, aber er war es auch, der leider in der Zeit, als Stresemann krank lag, der Entschloßung zustimmte, die sachlich ein Junction zwischen der Rheinlandräumung und der Revision des Dawesplanes erzog, die sich dann in der politischen Entwicklung für uns so unheilvoll auswirkte.

Hermann Müller ist ganz gewiß kein großer Staatsmann gewesen, nicht einmal ein harter Charakter von dem Format seines Freundes Otto Braun. Seine Stärke lag vielmehr in der nächsten Sachlichkeit, mit der er die Verhältnisse zu beurteilen wußte. Er war in seiner Partei der Vertreter einer Politik des gesunden Menschenverstandes, war auch einer der ersten, die begriffen hatten, daß die Sozialdemokratie den Weg von der regierenden Oppositionspartei zur staatsbehaltenden Partei finden mußte. Er hat sich damit nicht immer durchgesetzt, oft genug ist es ihm gelungen, daß seine Fraktion ihm im Stiche ließ, auch wenn er bindende Versprechungen gemacht hatte. Aber er genoh doch als ehrlicher Vermittler zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb seiner Partei auf beiden Flügeln großes Ansehen, und deshalb wird sich gerade jetzt das Fehlen seines Rates in seiner Fraktion schmerzlich bemerkbar machen. Aber auch der politische Gegner, der oft genug an ihm Kritik üben mußte, wird anerkennen, daß er in seinem Wollen ehrlich war und daß seine einfache schlichte Art, die nichts vom Bonzenhumor wußte, menschliche Sympathien verdiente.

Hermann Müller wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim geboren, wo sein Vater Besitzer einer kleinen Brauerei war. Er besuchte zuerst dort, dann in Dresden-Neustadt das Gymnasium, nachdem seine Eltern nach Köthenbroda bei Dresden verzogen waren. Auf Wunsch seiner Eltern wandte er sich dann aber dem Kaufmannsberuf zu und trat zu diesem Zweck in Frankfurt a. M. in die Lehre. Später ging er als Kaufmann nach Breslau. Schon im Alter von 17 Jahren hatte er sich der sozialdemokratischen Partei angeschlossen. Dies war der Anlaß, daß er 1898 den Kaufmannsberuf aufgab und als Schriftleiter in die „Göltzger Volksztg.“ in Göltzig eintrat, wo er später und bis 1906 auch Stadtverordneter war. Müller war schon bald dem damaligen Parteivorstandenden Bebel aufgefallen, der 1906 veranlaßte, daß er in den Parteivorstand nach Berlin berufen wurde, wo er bis zur Revolution tätig war. In den Reichstag kam er verhältnismäßig spät, nämlich erst 1906 bei einer Nachwahl in Reichenbach-Neurode.

Nach der Revolution war er zunächst Mitglied des Volksrates, dann seit Ende 1918 des Zentralkrates der deutschen Republik. Im Jahre 1919 wurde er für den Wahlkreis Breslau in die deutsche Nationalversammlung gewählt. Er vertrat schon früher und auch auf der Internationalen Sozialistischen Konferenz zu Bern im Frühjahr 1919 die deutschen Sozialdemokraten. Als Schriftführer des Ministerpräsidenten antrat, führte Müller zunächst vorläufig die Geschäfte des Parteivorstandenden. Der Weimarer Parteitag wählte ihn dann zusammen mit Weis im Juni 1919 zum Vorsitzenden der Partei. Auch Vorsitzender der Reichstagsfraktion ist Müller seit 1919 und Abgeordneter für Franzen seit 1920. Bei der Bildung des Kabinetts Bauer am 23. Juni 1919 übernahm er das Reichsministerium des Auswärtigen. So kam es ihm zu, neben Dr. Vell am 28. Juni 1919 für Deutschland den Friedensvertrag von Versailles zu unterschreiben. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Bauer bildete er am 27. März 1920 erstmals als Reichskanz-

Die deutsch-österreichischen Abmachungen: Der Weg zur Zollunion.

Der erste Schritt zu einem wirtschaftlichen Paneuropa?

Berlin, 21. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Tatsache von dem Abschluß einer deutsch-österreichischen Zollunion ist am Samstag auf diplomatischem Wege den angrenzenden Ländern mitgeteilt worden. In einzelnen Hauptstädten allerdings erfolgt die Notifikation erst am Montag. Die Abmachungen, die Dr. Curtius bei seinem Besuch in Wien getroffen hat, enthalten zunächst nur Richtlinien über die Grundlage einer Zollunion. Diese Richtlinien sind in Form eines Protokolls niedergelagt, das von niemand unterzeichnet wurde, das aber von beiden Regierungen genehmigt ist, und durch den Austausch der Mitteilungen über diese Genehmigung ist diplomatisch ein Vertrag entstanden, der beide Teile bindet. Es ist darin vorläufig festgelegt, daß Deutschland und Oesterreich sofort in tonter Verhandlungen über die Einzelheiten des Vertrages eintreten und daß der Anschließ an diese Zollunion jedem europäischen Land, das einen entsprechenden Wunsch zu erkennen gibt, offen bleibt.

Eine österreichische Stimme. * **Berlin, 21. März.** Der österreichische Bundesminister Schürff, gegenwärtig Justizminister und langjähriger österreichischer Handelsminister, äußert sich in einem Artikel des Volksrechtlichen Dienstes über den Weg zur Zollunion. Er weist u. a. darauf hin, daß das bisherige Meistbegünstigungssystem immer mehr zu einem System der Bevorzugung und Benachteiligung der großen Wirtschafts- und Zollgebiete gegenüber den kleineren wurde, und daß der kurzfristige Meistbegünstigungsvertrag hauptsächlich wegen der staatspolitischen Zerplitterung in Mittel- und Osteuropa geradezu gegen die Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse wirkte. Vor allem zeigte es sich, daß eine wirtschaftliche Ausgleichspolitik mehrerer sich wirtschaftlich und national nahestehender Staaten auf diesem Wege nicht möglich sei, weil ein regionaler Schutz durch Präferenzzölle und Zollunion, Kontingente und Prämien nach der bisherigen Praxis der Meistbegünstigungsverträge nicht zulässig war. Die Wiener Handelskammer kann es sich als ihr Verdienst anrechnen, mit Zustimmung der österreichischen Regierung zuerst auf der Pariser Internationalen Handelskonferenz das handelspolitische Gewissen Europas ausgerollt zu haben. Dem früheren Bundeskanzler Schöber war es vorbehalten, als erster Regierungschef beim Völkerverband in Genf die Forderung nach Durchbrechung des Meistbegünstigungssystems und einer Handelspolitik mit präferenzter Behandlung regionaler Interessen gestellt zu haben. Heute wird die Möglichkeit dieser Forderung bis in die Reihen der Balkanstaaten erkannt. Nur so kann der handelspolitische Taktik der großen Staaten, dem „divide et impera“ (teile und herrsche), zum Nutzen der kleineren und Mittelstaaten Einhalt geboten werden.

Der Vortritt nach Aenderungen des überlebten Systems fand in den Kreisen der Siegerstaaten erst Aufmerksamkeit und Gehör, als agrarische Staaten der Kleinen Entente aus der Not ihrer Landwirtschaft heraus die Forderung nach einer wirtschaftlichen und regionalen Blockpolitik erhoben. Jetzt, wo es sich auch um das Schicksal der eigenen Bundesgenossen handelt, erkennt man auch in Paris und London die Unhaltbarkeit des Dogmas der Meistbegünstigungsklausel. Das System der Präferenzzölle fand daher auch in diesem Jahre in Genf endlich Anerkennung. Oesterreich hat an solchen Lösungen das größte Interesse, da es mit Ungarn wegen Erneuerung des Handelsvertrages bereits verhandelt. Mit der Tschechoslowakei wird ebenfalls eine handelspolitische Neuordnung gesucht werden müssen, auch wenn die Prager Außenpolitik noch so sehr den wilden Mann spielen. Denn ein auf gesunder Grundlage und für längere Dauer ausgerichteter Wirtschaftsverkehr zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei ist für letztere mindestens so unentbehrlich wie für Oesterreich. Südbalkanien, Polen und Rumänien müssen ebenfalls in diese Reformaktion einbezogen werden. Soll aber ganze Arbeit geleistet werden, dann muß auch das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich nach diesen neuen Grundrissen eingerichtet werden. Es handelt sich um das wichtigste wirtschaftliche Problem Paneuropas.

Die Konstruktion dieser Zollunion hat ein doppeltes Gesicht. Zollpolitisch, also für den Warenverkehr, ist sie eine diplomatische Zollunion, da sie die Gleichartigkeit der Tarife und gleichartige Bestimmungen an den Zollgrenzen vorseht. Die entsprechenden Gesetze müssen von den parlamentarischen Institutionen beider Länder angenommen werden. Es ist keine Abhängigkeit des einen Vertragsteils von dem anderen vorhanden. Es ist auch kein Zollparlament oder Zollgremium vorgesehen. Die Aenderung des einmal geschlossenen Vertrages kann nur durch übereinstimmenden Beschluß der beiden Zollgrenzen herbeigeführt werden. Die beiden Zollgrenzen sollen grundsätzlich wegfallen. Ausnahmen werden vielleicht für ein Uebergangsstadium zugelassen, um die Wirtschaft auf die Umwälzung einer solchen Aktion einzustellen. Jedoch soll diese Ausnahme höchstens drei bis fünf Jahre dauern und in der Zwischenzeit ihrer Höhe so viel als möglich herabgemindert werden. Der gegenseitig einmalige Differenzen ist einem Schiedsamt zu übertragen. Der Vertrag lautet zunächst auf drei Jahre. Die weitere Entwicklung wird vermutlich so gehen, daß unmittelbar nach Ostem die Verhandlungen über die Einzelheiten des neuen Vertrages eingeleitet werden, die ja schon in den letzten Jahren weitgehend vorbereitet wurden, daß dann der Vertrag nach etwa zwei bis drei Monaten unterzeichnet und von den Parlamenten angenommen werden kann. Dann aber wird es noch einige Jahre Anpassungszeit zu lassen und auch die jetzt laufenden Handelsverträge entsprechend umlegen zu können. Dazu sind mindestens anderthalb Jahre erforderlich, so daß der neue Vertrag wohl erst im Laufe des nächsten Jahres Wirksamkeit erhalten wird.

Besondere Schwierigkeiten wird es noch bei der Anpassung an die Monopole und Verbrauchsgüter, also für Tabak, Branntwein, Zündholz, Biersteuer und Umsatzsteuer geben. Soweit möglich, soll der Versuch gemacht werden, schon im Laufe der Verhandlungen auch hier zu einer Klärung zu kommen. Soweit das nicht

ler ein Kabinett, das jedoch infolge der Juniwahlen schon am 21. Juni 1920 dem rein bürgerlichen Kabinett Fehrenbach Platz machte.

Anfang September 1928 begab sich Reichskanzler Müller für den erkrankten Reichsaußenminister Stresemann zur Wölferbundtagung nach Genf und vertrat dort das Deutsche Reich in seinen Forderungen nach wirklicher Abrüstung.

Im Juli 1929 mußte sich Müller, der bei einem Erholungsurlaub in Bad Mergentheim an einer eitrigen Gallenblasenentzündung erkrankte, einer schweren Operation in Heidelberg unterziehen, wodurch er bis Ende September von Berlin ferngehalten wurde.

In die letzten Monate seiner Kanzlerschaft fielen der Tod Stresemanns, dessen Erlass als Reichsaußenminister durch Curtius, der Kampf um das Volksbegehren und um die Annahme des Neuen Plans und des Polenabkommens, die er beide im März 1930 noch durchführte, der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und sein Erlass durch Dr. Luther.

Am 28. März 1930 trat er überraschend mit dem Gesamtkabinett zurück, da keine Einigung über ein Kompromiß in der Moldenhauerischen Finanzreformvorlage mit seiner eigenen Partei zu erzielen war.

Kundgebung der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz.

DZ. Freiburg, 21. März. Auch die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz haben, dem Beispiel der anderen deutschen Bischöfe folgend, eine Kundgebung erlassen, in der zu den großen dringenden Gegenwartsfragen Stellung genommen wird.

Die Kundgebung der oberrheinischen Bischöfe wendet sich eingangs gegen den scharfen Parteistreit und die rücksichtslose Betämpfung und Mißhandlung Andersdenkender. In die Ditzeljanen eracht die dringende Bitte, auch in der Jetztzeit die Pflichten gegen Volk und Staat gewissenhaft zu beachten. Die Kundgebung beschäftigt sich ferner mit der Frage der Freidenkerbewegung und legt sich fernerhin mit dem Nationalsozialismus auseinander, insbesondere mit dessen kulturpolitischen Zielen. Sie nimmt darin dieselbe Stellung ein, wie sie durch die Kundgebung anderer deutscher Kirchenfürsten bekannt geworden ist. Eine deutsche nationale Kirche, wie sie die Nationalsozialisten predigen, wird entschieden abgelehnt. Die Kundgebung ist unterzeichnet von Erzbischof Dr. Carl-Freiburg, Bischof Ludwig Maria-Mainz, Bischof Johann Baptist Spörl-Rottenburg.

Zum Inspekteur der Verkehestruppen des Reichsheeres ernannt



wurde der Chef des Stabes der Kraftfahrtruppen, Oberst Lutz, der hiermit der Nachfolger des am 31. März aus dem Heeresdienst ausscheidenden Generalleutnants von Stülpnagel wird.

Kommunistenverhaftungen in Thüringen.

U. Erfurt, 21. März. Am Freitag besetzte die Polizei mit starkem Aufgebot den Druckereibetrieb des kommunistischen „Thüringer Volksblattes“ und nahm eine eingehende Untersuchung des gesamten Gebäudes vor.

Zu dem Vorgehen teilt die Kriminalpolizei mit, daß die plötzliche Durchsuchung der Betriebsräumlichkeiten im Zusammenhang mit einer Untersuchung steht, die der Oberreichsanwalt wegen verdächtigten Hochverrats gegen verschiedene thüringische Kommunisten führt. Es sind neun kommunistische Funktionäre aus Erfurt, Böhmed und Wolfstedt bei Gotha nach Weimar in Untersuchungshaft gebracht worden, wo der Oberreichsanwalt die Vernehmung persönlich leitet. Die Untersuchung steht im Zusammenhang mit kürzlich in Erfurt gemachten größeren Waffenfunden.

Ueberfall auf Nationalsozialisten.

U. Magdeburg, 21. März. Wie das Volksprekordium mitteilt, marschierte eine Abteilung von etwa 25 SA-Mitgliedern der NSDAP in der Nacht zum Freitag von Heyrothsberge kommend die Königsborner Chaussee nach Magdeburg zurück. Angehörige der KPD sammelten sich gegen Mitternacht in der Nähe der Chaussee und zogen in Stärke von etwa sechzig Mann den Nationalsozialisten entgegen. Beamte der Schutzpolizei hatten die Ansammlung der Kommunisten wahrgenommen und es wurde deshalb sofort ein besonderes Schutzpolizeikommando auf die Königsborner Chaussee entsandt. In der Dunkelheit waren die Kommunisten jedoch zunächst nicht wieder aufzufinden. Plötzlich wurden in der Höhe der Neuen Weiß Schiffe wahrgenommen. Das Kommando eilte sofort an den Tatort. Die Kommunisten hatten sich links und rechts in den Büschen und Gräben versteckt. Beim Anrücken der Nationalsozialisten fielen sie über diese her. Die Polizei griff sofort ein und konnte so größeres Unheil verhindern. Die Kommunisten flohen nach links und rechts über die Felder. Von den SA-Weiten mußten sechs mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei hatten Schußverletzungen, die übrigen Hieb- und Schwundwunden. Infolge der Dunkelheit war die Verfolgung der Kommunisten unmöglich. Es wurden jedoch die Eingänge zum östlichen Stadtteil abgesperrt, um die zurückkehrenden Kommunisten abzufangen. Gegen 2 Uhr wurden auf diese Weise 27 Kommunisten festgenommen. Sie werden heute wegen schweren Landfriedensbruchs dem Richter zugeführt.

Auszug der Nationalsozialisten aus der Bremischen Bürgerschaft.

U. Bremen, 21. März. In der letzten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft war es zu einem Zwischenfall gekommen, als ein nationalsozialistischer Bürgervereiner die SPD, als die Partei des Landesverrats, und den früheren Reichspräsidenten Ebert als gerichtsnotorischen Landesverräter bezeichnete. Der Geschäftsordnungsausschuß hatte an die Führer der beiden Parteien und den Präsidenten ein Schreiben geschickt, in dem eine gütliche Einigung als möglich bezeichnet wird, wenn die Beteiligten ihre Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen. Beide Fraktionsführer waren auch dazu bereit, während das nationalsozialistische Bürgervereiner

mitglied Brand ablehnte. Der nationalsozialistische Präsident der Bürgerschaft, Konrad Bernhardt, legte daraufhin in der Freitagsitzung nach einer Erklärung sein Amt nieder und verließ mit den anderen Nationalsozialisten den Saal. Der Vizepräsident führte die Sitzung weiter.

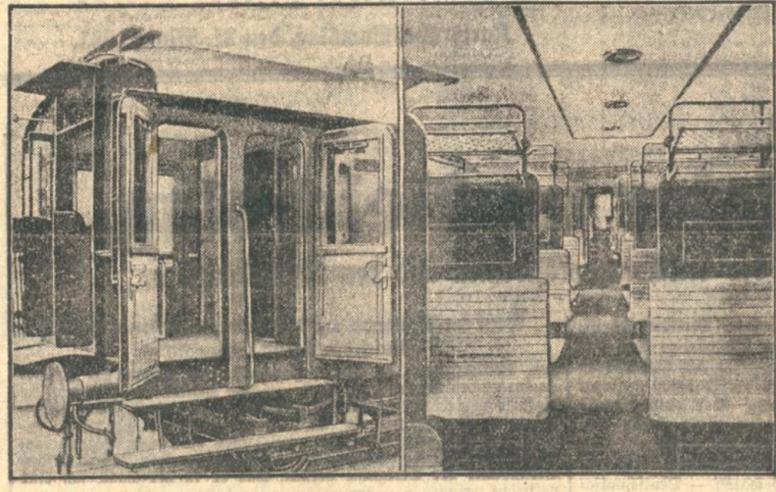
Darmstadt-Frankfurt im Segelflugzeug.

U. Frankfurt a. M., 21. März. Am Donnerstag, kurz nach 6 Uhr landete auf dem Frankfurter Flugplatz das bekannte Rekord-Segelflugzeug „Darmstadt“, das unter Führung des Piloten Starke um 4 Uhr in Darmstadt aufgestiegen war. Der Aufstieg erfolgte mit Hilfe eines „Ade-Blamango“. Bereits über Darmstadt erreichte das Segelflugzeug eine Höhe von 2500 Metern, kreiste

längere Zeit über dem Taunus und flog dann nach Umkreisung des Mitlons nach Frankfurt, wo die Landung glatt erfolgte. Es war dies die erste Landung eines Segelflugzeuges auf dem Frankfurter Flugplatz nach einem Ueberlandflug, der eine glänzende Leistung in der Entwicklung des Segelflugportes darstellt.

Zeitungsbeschlagnahme in Ostobersachsen.

U. Rattow, 20. März. Das Blatt der deutschen Sozialdemokraten „Der Volkswille“, das anfänglich des 10. Jahrestages der Abkündigung in mehreren Artikeln diesen Gedanktag Ostobersachsens behandelte, wurde von der Polizeidirektion Rattow beschlagnahmt.



Neue Reichsbahnwagen.

Der neue Wagentyp, den die Reichsbahn für ihre Eil- und später auch für die Personenzüge einführen wird: Mittelgang (siehe rechts), Uebergänge von Wagen zu Wagen, Toiletten mit fließendem Wasser und sonstigen Bequemlichkeiten, bei der 3. Klasse an jedem Wagenende zwei Türen (siehe links), Vierachsenaufbau gibt stoßfreien Lauf selbst bei dem 130 Kilometer-Tempo, das bei einer Versuchsfahrt für geladene Güste auf der Strecke Potsdam-Magdeburg erreicht wurde.

Um die belgische Neutralität: Frankreichs Einmarschpläne. Sensationelle Feststellungen in den französischen Kriegsschulddokumenten.

Die Kriegsschuldlüge widerlegt.

Paris, 20. März. Die am Samstag erschienene Wochenschrift „L'Europa Nouvelle“ veröffentlicht Auszüge aus dem fünften Band der französischen Kriegsschulddokumente, die die Zeit vom 8. Februar bis 10. Mai 1912 behandeln. Die Veröffentlichung erschüttert nicht nur die These des Feindbundes von der Schuld Deutschlands am Weltkrieg, sondern stößt sie direkt um. Sie beweist unzweideutig, daß Frankreich bereits im Jahre 1912 an einen Durchmarsch französischer Truppen durch Belgien dachte, auch wenn ein offener Kriegszustand zwischen Frankreich und Deutschland nicht bestände, sondern das Reich nur seine Truppen in der Gegend von Aachen zusammenziehen würde.

Es kommt in der Hauptsache darauf an, daß England sich nicht verpflichtet, zwischen Frankreich und Deutschland neutral zu bleiben, selbst dann nicht, wenn der Angriff von unserer Seite auszugehen scheint. Um nur ein Beispiel zu nennen, könnte man uns legitimierweise die Verantwortlichkeit eines Angriffes zuschieben, wenn eine deutsche Truppenzusammensetzung in der Gegend von Aachen aus dem Gebiet vordrängen. Außerdem haben wir uns im Vertrauen auf die englische Ehrlichkeit und ohne daß ein schriftliches Abkommen die Handlungsfreiheit der beiden Regierungen einschränkt, dazu bereit erklärt, daß unser Generalstab mit dem englischen in geheime Verhandlungen eintritt, um ihn über die wichtigsten Punkte unserer strategischen Pläne zu unterrichten.

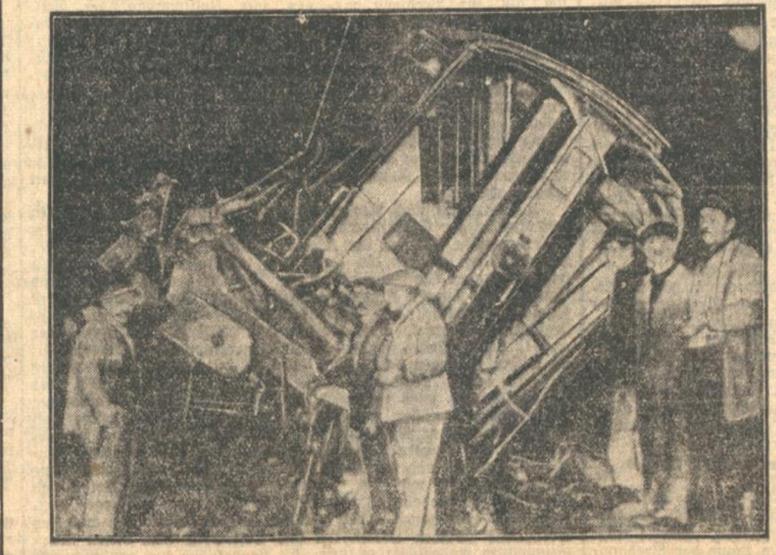
Am 8. Februar 1912 begab sich der englische Kriegsminister nach Berlin, um mit Bethmann Hollweg und Tirpitz über eine gegenseitige Einschränkung der Flottenrüstungen zu verhandeln. Die tschechische Regierung verlangte von England als Gegenleistung für die Einwilligung in ein derartiges Abkommen eine Neutralitätserklärung für den Fall, daß Deutschland in einen Konflikt mit einem anderen Staat geraten würde. In französischen Regierungskreisen haben diese Verhandlungen zu lebhafter Besorgnis Anlaß gegeben, und obgleich der britische Außenminister dem französischen Botschafter in London, Cambon, versichert hatte, daß England eine derartige Erklärung gegenüber Deutschland niemals abgeben würde, zeigte sich der damalige französische Außenminister Poincaré stark beunruhigt. Er schreibt am 28. März 1912 an seinen Botschafter in London, daß er eine vertrauliche Unterredung mit dem englischen Botschafter in Paris, Sir Bertie gehabt habe, in der dieser ihm seine Befürchtungen im Zusammenhang mit den deutsch-englischen Verhandlungen mitteilte. Bertie habe ihm erklärt, daß, wenn die englische Regierung sich auch geweigert habe, die Neutralitätserklärung abzugeben, die Angelegenheit doch noch nicht als erledigt angesehen werden könne. Man müsse auf alle Fälle zu verhindern suchen, daß diese Neutralitätserklärung abgegeben werde, denn niemand könne garantieren, daß Frankreich durch die Mobilisierung des deutschen Heeres nicht herausgefordert und gezwungen werde, die Offensive zu ergreifen. Poincaré fügte dieser Wiederholung der Erklärungen Berties wortlos hinzu: „Ich bitte Sie daher, die Beipredung der Frage un-

terstützt wieder mit dem britischen Außenminister aufzunehmen, ohne natürlich dabei die mir gemachte Erklärung Berties zu erwähnen.“

Es kommt in der Hauptsache darauf an, daß England sich nicht verpflichtet, zwischen Frankreich und Deutschland neutral zu bleiben, selbst dann nicht, wenn der Angriff von unserer Seite auszugehen scheint.

Um nur ein Beispiel zu nennen, könnte man uns legitimierweise die Verantwortlichkeit eines Angriffes zuschieben, wenn eine deutsche Truppenzusammensetzung in der Gegend von Aachen aus dem Gebiet vordrängen. Außerdem haben wir uns im Vertrauen auf die englische Ehrlichkeit und ohne daß ein schriftliches Abkommen die Handlungsfreiheit der beiden Regierungen einschränkt, dazu bereit erklärt, daß unser Generalstab mit dem englischen in geheime Verhandlungen eintritt, um ihn über die wichtigsten Punkte unserer strategischen Pläne zu unterrichten.

Eine eindeutige Erklärung über die wahren Absichten Frankreichs bereits zwei Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges und eine bessere Betätigung der deutschen These von dem fiktiven Willen Frankreichs, ungeachtet der angeblichen belgischen Neutralität seine Truppen durch belgisches Gebiet gegen Deutschland zu schieben, kann man wohl kaum verlangen. Der französische Botschafter in London, Cambon, kam Johann Anfang April nach Paris, wo er über die ganze Angelegenheit eine eingehende Aussprache mit Poincaré hatte, über diese Aussprache machte er dem französischen Geschäftsträger in London in einem Schreiben vom 3. April Mitteilung und betonte, daß Poincaré sich über die deutschen Schritte in London zur Erhaltung der Neutralitätserklärung äußerst beunruhigt gezeigt habe.



Die D-Zug-Katastrophe in Frankreich.

Der Schnellzug Paris-Bordeaux, der die französische Hauptstadt abends verläßt, ist am 19. März infolge falscher Weichenstellung bei der Einfahrt in den Bahnhof von Etampes eine Stunde von Paris entfernt entgleist. Aus den Trümmern wurden acht Tote und dreißig Schwerverletzte geborgen. — Ein Bildtelegramm von den nächtlichen Bergungsarbeiten auf der Unglücksstätte.

Londoner Clubs / Von unserem Vertreter Dr. Adolf Salfeld.

Clubs und Klubs. — „Ich kann diese lärmenden Menschen nicht vertragen.“ — Der Club der Dreizehn. — Zweihunderttausend Mark Jahreseinkommen. — Der Club der Verbrechen. — Englische Geselligkeit. — Die Langeweile der Nachtclubs.

London, Mitte März.
In Deutschland nennt man sie „Klubs“, mit einem großen „K“ geschrieben. Die Uebersetzung am Worte bedingt auch eine Verschärfung des Inhalts. Wir werden uns, so teuer es uns wird, von dem „K“ wieder trennen müssen, um zu begreifen, was der Club dem Londoner bedeutet.

Er ist ihm zunächst eine Adresse, die er auf die Besuchskarte legt. Er muß sie haben, um etwas vorzustellen, alle Beziehungen zu pflegen und neue anzuknüpfen. Die Hausnummern zwischen Waterloo Place und St. James Street wirken als Generalpost für die höheren Gefilde der Society. Ohne das Ball Mall unter meinem Namen werde ich das letzte Geheimnis englischer Exklusivität niemals erraten. Und solchen Clubs anzugehören, in die hineinzu gelangen keine Schwierigkeiten bereitet lohnt in London der Mühe nicht. Der Snob ergötzt sich an dem Gedanken, daß die stattlichen Renaissancepaläste in Ball Mall und Piccadilly zwar von Tom und Tad, aber nicht von Dick und Harry betreten werden dürfen.

Er weiß auch, daß keine Clubs nicht Modegründungen von heute oder gestern sind, sondern daß sie auf Jahrhunderte des Aufstiegs, des Höhepunktes und — seit dem Kriege — einer jährlieblichen Geschichte zurückblicken können. Politiken und Dichtern, berühmten Gelehrten und Millionären, Richtern und Beau Brummels haben sie von je her als das unerlöschliche Bollwerk gegen den Neuerungstanz der aufeinanderfolgenden Gesellschaften gegolten. Gegen die Puritaner und für die Männer wurden sie gegründet. Und prächtige Keller mit erlesenen Jahrgängen, Meister der Kochkunst, Gelehrten und epikuräische Phantasie — was man sonst vergebens im nächsten London von heute, die Clubs haben es getreulich aus dem frühlichen achtzehnten Jahrhundert überliefert. Selbst der Habitus des Portland oder Carlton wird freilich nicht mehr leisten können, was Lord Byron 1814 in einem Briefe beschreibt: „Ich habe heute im Club mit drei Freunden von sechs Uhr nachmittags bis vier, fünf Uhr morgens populiert. Bis zwei Uhr Bordeaux und Champagner, dann Souper und als Abschluß eine Tüte von Regenschirmen mit Madeira, Brandy und grünem Tee, aber ohne die geringste Zutat von wirklichem Wasser.“

Jum Mythos jedes Clubs gehört die sogenannte Warteliste, die geheimnisvoll und ehrsüchtigerregend von Mund zu Mund geflüstert wird. Von der Zahl bekannter Namen, die jahraus, jahrein gewöhnlich die Zulassung erleiden, hängt schließlich sein gesellschaftlicher Ruf ab. Das Athenäum mit seiner edlen Front, um die sich unter dem Dachgesims ein klassisches Fries legt, und über deren Portal die Palas Athene des Phidias wacht — dieser Club der besten englischen Bildung wird überhaupt niemanden in seinen Reihen aufnehmen, der nicht bereits die Gipfel der Berühmtheit erreicht hat. An den Tischen seiner wunderbaren Bibliothek, die prächtigste und größte zählt, arbeitet Macaulay an seinen großen geschichtlichen Werken. Und auf der prächtigen Freitreppe haben sich Charles Dickens und Thackeray zum ersten Mal nach langer Fehde wieder die Hand gereicht. Hier wird die Weisheit buchstäblich mit Wasser gegossen. Sogar die Kellner bedienen mit sokratischer Bedenkenlosigkeit und placieren die Messer und Gabeln in mathematischer Ausrichtung. Das Athenäum ist so feierlich, daß einst ein Mitglied ausgezerrt ist, weil ein Kollege ihm „Guten Morgen“ wünschte. Er erklärte zur Begründung: „Ich kann diese lärmenden Menschen nicht vertragen.“

Was so tragisch nimmt man es mit dem, was der Engländer unter gutem Ton versteht, im Club der Dreizehn nicht. Dieser hat andere Sorgen. Er kämpft gegen die alte Unsitte des Aberglaubens und unterzieht sich seiner Aufgabe mit jamaikischer Gründlichkeit. Eine dreizehn Mitglieder — die großen Rahngewichtsmittellöwe und Restaurant-Englands — landen an jedem dreizehnten des Monats zur dreizehnten Stunde des Tages. Sie trachten unter jeder Leiter in den Saal und schreiten mit Berachtung über zerlegene Spiegel. Sie schüttelein mit Vorliebe Salzfüßer und sind grundlegend ein Diner mit dreizehn Gängen. Sie tosten schließlich auf die ausgeputzte Fiedermaus, die an der Wand angebracht ist, und selbst im Privatleben bleiben sie jagungsfeil, indem sie des Morgens an der verbotenen Seite aus dem Bett steigen. Die Dreizehn verdanken ihre Berühmtheit dem unverfälschten englischen Spiel, der sie vor ihren Mitmenschen auszeichnen. Der Club dazwischen stützt sich auf die Fülle der neunzig Geldbeutel, die in ihm vertzelen sind. Ich würde niemanden raten, sich zur Mitgliedschaft zu melden, der nicht über mindestens 200 000 Mark Jahreseinkommen verfügt. Jugendliche unter vierzig Jahren werden lieber erst garnicht auf die Liste gesetzt. Man schätzt es nicht, die jauchend verdienten Pfunde beim Bridge abzugeben. Denn der Portland ist das Kartendorado der englischen Aristokratie. In seinen drei Räumen mit fünfzehn oder sechzehn Tischen rollieren unerschütterlich nicht unbeträchtliche Summen. Eifrige Gelassenheit in den Gesichten der größten Niederlage kennzeichnet diese Heiden des Glücksspiels. Jede Betörung einer gefühlsmäßigen Reaktion auf die unglückseligen Fortunas wird als gesellschaftliches Manko betrachtet, das gar nicht wieder gutzumachen ist.

Überhaupt hat das dritte Club-Member sich sorgfältig den Ansehen der Gelassenheit in allen Lebenslagen zu geben. Er muß seinen Auslandsreisen nach der Rückkehr langweilig finden und über jeden Gegenstand beziehungsreich belanglosen Aeußerungen machen. Dem gegenüber, das sich gleich ihm in einem Sessel hinter der Wand vertritt, darf er keine Aufmerksamkeit schenken. Höchstens, wenn er dem sogenannten Club der Verbrechen angehört, findet er einen Haß für den Gedankenaustausch mit anderen. Und er braucht einen mord begangen zu haben, um die Mitgliedschaft zu erwerben. Im Gegenteil gehören dem Crimes Club im allgemeinen Anwälte, rechtschaffende, Pathologen und Bühnenkünstler an, die ihre Rollen in bekannten Kriminalromanen berühmt geworden sind — also ausnahmslos Männer, die mit der Atmosphäre des Clubs, des Londoner Strafgerichtshofes, durchaus vertraut sind. Man wird Mitglied, weil man sich durch ein ausgeprägtes professionelles oder professionelles Interesse an den großen Skandalen der Hauptstadt qualifiziert. Außerdem muß man sich diese „Berühmtheit“ leisten können. In der besten, dem unglücklichen Edgar Wal-

lace entlehnten Manier werden hier während des Dinners abgründige und haarsträubende Theorien über die Kriminalfälle ausgetauscht, die die englische Defizientheit jemeils beschäftigen.

Der Londoner Club, als das Ferment der englischen Geselligkeit, hat seit dem Kriege mit zwei Widerlächern zu rechnen: den Steuern und den Autos. Die Exklusivität läßt sich in dem Maße, das die viktorianische Blütezeit als selbstverständlich betrachtete, nicht mehr aufrechterhalten, weil gerade die wohlhabenden und vornehmen Klassen Englands an finanzieller Unabhängigkeit eingebüßt haben. Man ist häufig froh, den Mitgliederkreis erweitern zu können, damit die Beiträge reicher fließen und die Ansprüche, die an die Urbanität eines Clubs gestellt werden, in traditioneller Weise befriedigt werden können. Im übrigen hat die Motorisierung des Zeitalters die Bedeutung dieser Form von Geselligkeit verringert. Der Golfklub und der Jagdgrund sind unmittelbare Konkurrenten für die sozialen Mittelpunkt der Großstadt geworden. „Town and Country“ sind einander näher gerückt.

Über der englischen Club wird deshalb nicht verschwinden. Er kann sich auf Notwendigkeiten stützen, die aus der Eigenart des englischen Lebens selbst fließen. Wo soll ich einen Besucher bewirten, wenn ich ihn nicht in einen Club führe? — Um welchen Punkt kann sich die allmächtige, aber unsichtbare Society der Hauptstadt kristallisieren, wenn nicht um den Club, in dem ein festes Zentrum gegeben ist? — Wo soll der Richter mit dem Parlamentarier, der Journalist mit dem Minister und der Schriftsteller mit dem Aristokraten zusammentreffen, wenn nicht in der neutralen, höflichen und unverbindlichen Atmosphäre, die von dem Begriff

Ball Mall nicht mehr zu trennen ist? — Auch heute noch spricht Lord Cecil im National Liberal über die Abriistung, wird im Carlton Junior konservative Politik gemacht und läßt sich der Schanzler in herkömmlicher Weise von den Bankiers der City zu Kaffe laden.

Denn der Engländer liebt die Geselligkeit im geschlossenen Kreise. Die Zwanglosigkeit des kontinentalen Lebens, das sich so demokratisch wie möglich in einer Fülle von öffentlichen Vergnügungstätten abwickelt, hat sich in England niemals recht entfalten können. Ein Abend im Savoy ist teuer und nicht immer kurzweilig. Die Restaurants der Hotels sind indessen das einzige, was die Hauptstadt — einige Ausnahmen abgerechnet — neben den Theatern an eleganter Zerstreuung zu bieten hat. Gerade deshalb hat hier eine Zeit lang das Nachkriegsgewächs des Night Club emporschießen können — in nächstem Deutsch ein wenig aufregendes Tanzlokal mit geschlossenem Kundentriebe, das sich durch überlaute Jazzband, schlechte und ungläublich teure Getränke und — last not least — durch Langeweile auszeichnet. Der Nachtklub hat sein goldenes Zeitalter hinter sich. Zeitweise sind die schlechten Zeiten und teilweise Scotland Yard dafür verantwortlich zu machen.

Sie bieten immer das gleiche Bild. Schon am Eingange empfängt den Anblikung die bange Frage des Portiers: „Member, Sir?“ Und die allgemeine Dürstigkeit kann auch der Simultanz des Tanzlokals selbst nicht verschanden: Die gepöbelte Herablassung der schlanken Hostess, die nach zahlungsträchtigen Partnern jagt — die blasierte Gleichgültigkeit des jungen Amüfierslings mit dem Menjouchnurdat — und die verzweifelte Bemühung der reichen Witwe, jung zu erscheinen. Dann kommt die Polizeitunde, elf Uhr oder zwölf Uhr, und die resolute Aufforderung des Kellners, auszutreten. Der Rest ist eine Stimmung, die keine ist. Die Night Clubs sind längst tot, sie wissen es nur noch nicht.

Aber dies ist England: Ueberall Clubs. Clubs für die oberen vierhundert, für die Exzentrischen, für Bergsteiger, für Autofahrer, für Angler, für Lebensmüde und schließlich für jede Art von Snoblen, mit dem der liebe Gott den Engländer gestraft hat. Und ausgerechnet von Deutschland wird in aller Welt behauptet, es sei die seltsame Heimat der Vereinsmeierei.

Die ersten Zeichen / Von Franz Daffner, Wien.

Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer, und jener bewachte Herr, der gestern mittag hocherhobenen Hauptes über den Kurirposten ging und mit herausforderndem Blick Bewunderung für seine Helmbreit heischte, hat eigentlich noch nichts Besonderes für den Frühling bewiesen. Aber es gibt andere Zeichen, daß sie naht, die hohe Zeit der jungen Liebe und der alten Eider, denn wie die Ketter der Apokalypse Boten des Weltunterganges sind, so sind die Soldaten des Himmels die Avantgarde der alleinstehenden Revolution: sie jagen auf jählichem Blau, die lustigen Wolkenkinder — weißschimmernde Schwadronen des neuerwachten Lebens. Und bei ihrem Anblick befallt das ewig verführungsreiche menschliche Herz seltsame Unruhe: sie steigert sich ins Maßlose; laßt drei Stunden lang des Mittags die neuerstandene junge Sonne, entbedt das schelmische Auge das erliche verführerische Grün an allen Ufern zwischen Treptow und Wannsee, fällt Reif und Besonnenheit von allen Zweigen, lächeln die grauen Menschengesichter plötzlich wieder froh.

Die schimmernden Weiden so ährlich silbern, Eichhähnen haben selbige Köpfe bekommen, und in den Buchen schlägt der Specht. Noch regt Kälte klar aus der Erde zu dir heraus, denn lange währt der dumpfe Schlaf; aber sie dehnt sich und schlägt die dunklen Augen auf, die sich so bald warm und hell verklären sollen. Die Katalone der Kinderwagen rollen in eiserner Disziplin durch die breite Allee, nicht so wie da oben —: da gibt es keine Verkehrszeit ansehend, denn dort herrscht wüdes Durcheinander. Das Kinderträulchen tolettiert und macht hungrige Augen: ach, wir alle sind hungrig und sehnsüchtig und wollen Liebe und gute Worte. Sie ist seit drei Monaten bei der neuen Herrschaft, er heißt Hans, wird aber Bugele gerufen (es handelt sich hier um das Baby, bitte sehr — „er“ heißt Peter und ist bei der Reichswehr) und braucht keinen Schnuller mehr. Nämlich der Hans. Und sonst ist es sehr langweilig, lagte sie, und man wolle den ganzen Tag nichts anfangen. Aber am Sonntag gebe sie tanzen, ja wohl, und ob du mitkommen möchtest. Du lächelst verlegen — diese Frage hat denn doch allzu plötzlich — und bebauerst sehr, denn du bist begeistert Nichttänzer. Und jetzt erhebt du dich und nimmst feierlich Abschied von Bugele, der zu schreien anfängt wie am Spieß, weil du nämlich deine Uhr zurückhaben willst. Außerdem war die Bant frisch getrichen, was du etwas verspätet bemerkst.

und die Leute lächeln vergnügt, und der Lausbub schreit, und das Uhrglas ist auch schon hin... Aber was macht denn das alles: die nehrhobene Uhr und der grünbemalte Kasket und das biskhen wohlwollende Schadensfreude. Wenn man nur ein wenig jung wird wieder...

O ihr ewigen Wunder: was kann euch menschliche Leichfertigkeit anhaben und törichte Indolenz? Welcher menschliche Maler schuf ein solches Blau über der verlassenen Bräute drüben am stillen Wasser, wieviel Helle liegt noch in der Dämmerung auf den knabenhaft fühlen Bäumen, opalen schimmert Verbeikung durch die rosige Glut. Ein sehnsüchtiges Trio zwitschert im Busch: heiterer Abend, wieviel Glück bringt du noch im Sterben für den kommenden Tag. Jarteste Zeichen des Frühlings, kühl dahinströmendes Lächeln, artierter Prolog: wie oft ist man deinem sanften Zauber erlegen, wieviel teinere Hoffnung bricht in das kalte Herz?

Aber die Rätze will ein beigesfarbendes Frühjahrsstokium, und auch die schöne Gattin stellte ihr Ultimatum: und diese Zeichen sind deutlicher und trügen nie. Auch die Anschaffung eines neuen Frühjahrsanzuges wäre zu erwägen, denn der vom vorigen Jahr ist sogar zum Wenden zu schäbig; und deine Unruhe wird größer in deinem frühlingshaft beschwingten Herzen. Aus dem Rückenfenster übt die Hausgehilfin eine Arie, und der schwarze Kater begleitet sie schmachtend und tief gerührt. Es ist ein ausgeprobenes musikalischer Genuss. Und der Leierkastenmann gröhlt richtig auch schon, der „Kenz ist da“ von Papa Hildach; die ganze Welt ist verrückt geworden, und die Mädchen zwinkern auf der Straße. — Aber das sind eben die Zeichen.

Unter süher weicher Hund Purzel liegt in der Sonne und läßt sich den Bauch wärmen. Er liegt mit verstränkten Foten und schnauft vor Behagen. O du Genießer: wie kann man seine Kälte so öffentlich zur Schau stellen? Schämst du dich denn gar nicht? Du glaubst, weil die Sonne —? Und wenn es morgen regnet? Und der Frühling nicht kommt?

Aber Rätze dürfte sich von dem sandfarbigen Frühjahrsstokium nicht abbringen lassen. Mittlerweile ist es ladenbelblau geworden: morgen sind es Azaleen. Erwachsenen Töchtern sollte der Frühling überhaupt verboten werden.

An mir aber vollendete sich das dritte und letzte, ganz untrügliche Zeichen: o nein — ich bin nicht verliebt — das wäre nur die Kinderkrankheit des Frühlings — nein, ganz im Gegenteil. Ich liege nämlich im Bett und schmitze. Weil ich Aspirin nehmen mußte. Und das, weil der Frühling kommt: denn dieser Schnupfen kann über diese unumstößliche Tatsache geräuschvolles Zeugnis geben. Es ist der schönste, der tollschäteste, der entzündendste Schnupfen, den ich je gehabt habe. Es muß einen ganz vorzüglichen Frühling geben, nehme ich an. Draußen streiten sich zwei Spaken, und drei Goldbrunzel fallen auf meine Decke: — o Königin, das Leben ist doch schön!

Warum Stuhlverstopfung?

Wie Sie wissen, verursachen ungenügender Stuhlgang und Verstopfung häufig Appetitlosigkeit, Blähungen, Anspannung, Kopfschmerzen und nervöse Gereiztheit, wodurch Gesundheit und Wohlbefinden ernstlich gefährdet werden können! Wozu quälen Sie sich dann mit solchen Beschwerden, anstatt darauf zu achten, daß Ihr Stuhlgang stets pünktlich erfolgt und Verstopfung nicht zur Gewohnheit wird? Gebrauchen Sie doch rechtzeitig ein unschädliches, ausschließlich aus pflanzlichen Auszügen und Stoffen hergestelltes Abführmittel, wie es Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind, die Sie in allen Apotheken zu Nm. 1.50 die Schachtel erhalten. Dieses bewährte Hausmittel beseitigt die Stuhlverstopfung mit und zuverlässig, ohne unangenehme Nebenwirkungen wie Leibschmerzen oder Uebelkeit hervorzuufen. Durch seine Anwendung gewöhnt man sich nicht etwa an das Mittel, sondern infolge der gleichmäßigen Anregung der Darmtätigkeit an regelmäßigen und ergebnigen Stuhlgang.



„He — Sie haben Ihre Begleiterin verloren!“
„Donnerwetter — und das neue Sighissen ist auch weg!“
(Humor des Auslandes: London Opinion.)

UNION-THEATER

Nur noch heute und morgen:

Der blaue Expres

Hersteller: Sowkino, Moskau.
Manuskript: L. Jerisonoff, Regisseur: Iija Trauberg

Ein Film in der Art des unvergleichlichen **Panzerkreuzer Potemkin**

Anfangszeiten: Heute 4.00, 6.20, 8.40; Sonntag 3.00, 4.00, 6.20, 8.40

PALAST-LICHTSPIELE

Trotz des großen Erfolges anderer Dispositionen wegen nur noch wenige Tage:

Cyankali

nach dem erfolgreichen, gleichnamigen Bühnenstück des bekannten Arztes Dr. Friedrich Wolf-Stuttgart. Regie: Hans Tintner. In den Hauptrollen: **Grete Mosheim** Louis Ralph, Paul Henckels, Margarethe Kupier

Für Jugendliche streng verboten

Anfangszeiten: Wochentags 4, 6.15, 8.30; Sonntag 3, 4.30, 6.35, 8.40 Uhr

Eine Schmugglerbande in der Pfalz gefaßt.

bid. Ludwigshafen, 21. März. In den letzten Wochen haben Beamte der Zollfahndungsstelle Ludwigshafen die pfälzisch-elsässische Grenze beobachtet und nach Zigarettenpapier-Schmugglerbanden gefaßt.

Raubüberfall auf ein Rechtsanwaltsbüro.

II. Leipzig, 21. März. Am Freitag nachmittag erschienen drei Männer in einem Rechtsanwaltsbüro in der Magazinstraße, drängten mit vorgehaltenem Revolver die beiden anwesenden Angehörigen in einen Nebenraum und fesselten sie an Händen und Füßen.

Pföhllicher Sommer in England.

II. London, 21. März. Eine Hitzewelle, wie sie im März seit 1848 in England nicht zu verzeichnen war, herrscht hier seit Donnerstag. Die Londoner Parks sind von Menschen überfüllt, die sich des plötzlichen Sommers freuen.

Ein englisches Kampfflugzeug abgestürzt.

II. London, 20. März. Ein Flugzeug des 19. Kampffliegers kürzte in der Nähe von Luton ab und ging in Flammen auf. Der Unfall ereignete sich wenige Stunden nachdem am Donnerstag ein anderes Flugzeug des gleichen Geschwaders verunglückt ist.

Sven Hedin berichtet über die Ergebnisse seiner letzten Ostasien-Expedition.

Am Donnerstag abend sprach der schwedische Forscher Sven Hedin von Stockholm aus in deutscher Sprache im Rundfunk über seine letzte große Ostasien-Expedition. Die Rede wurde von allen deutschen Rundfunksendern übernommen.

Grenzoverteidigungswall umgeben gewesen ist. Auch auf geographischem Gebiet habe man wertvolle Feststellungen machen können. Weiter im Osten seien Ueberreste zahlreicher vorrätlicher Tiere entdeckt worden.

Bausparkassen und Selbsthilfe!

Die Bausparkassen, die in den letzten Jahren entstanden, können bei Verdienst für sich in Anspruch nehmen, an der Beseitigung der Wohnungsnot in einem guten Teil beigetragen zu haben.

Halt! und im Augenblick

hält sanft und geräuschlos der Wagen. Ein leichter Fußdruck genügt, die hydraulische Vierrad-Bremse bringt gleichmäßig und gleichzeitig alle vier Räder zum Stehen. Der tiefe, verwindungsfreie Rahmen gibt dem Fahrzeug die absolut sichere, ideale Straßenlage.



HANOMAG advertisement with car specifications: Type 23 PS = 2975 RM, Type 17 PS = 2850 RM. Includes text about engine power, maintenance, and dealer information: Herlan & Gramling, Karlsruhe i. Bad., Gerwigstraße 53, Telefon 765.

Advertisement for Hausbesitzer Kauf- u. Baulichhaber, featuring Württembergia billiges Geld and Jakob Hofmann as representative.

Advertisement for Steuererklärungen, Bilanzen, Buchführungen by Dr. Bittlingmayer & Eschbach, Beratende Volkswirte.

Advertisement for Kreisbauhaushaltungsschule Bühl (Baden), starting on Monday, March 23, 1931.

Advertisement for 'Der Arzt bestätigt' (The doctor confirms) regarding Sani Drops for various ailments.

Advertisement for Silberbestecke (Silverware) in massive silver and silver-plated.

Advertisement for Wir reparieren (We repair) bicycles and motorcycles, including parts like chains and tires.

Advertisement for Flachwolle (Flat wool) by Kaiserstr. 205, T. 1704.

Advertisement for Millionen (Millions) of products, including various oils and chemicals.

Advertisement for Schreibmaschinen-Arbeiten! (Typewriter work) by Dr. Bremer.

Advertisement for Asthma ist heilbar (Asthma is curable) by Dr. Albert.

Advertisement for Otto Thoresen, Erlangenweiler L.B., featuring gold and silver jewelry.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 21. März 1931.

Wechsel in der Leitung der Oberpostdirektion Karlsruhe.

Wie aus Berlin gemeldet wird, tritt der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Herr Lämmlein, in den nächsten Wochen infolge der Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Ministerialrat Gieß ausersehen worden.

Tagungen des Badischen Roten Kreuzes.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz und stellvertretenden Vorsitzenden des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Geh. Regierungsrat, Landrat a. D. H. G. G. Apfel, fanden kürzlich gemeinsame Tagungen des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz mit seinen Zweigvereinen sowie des Badischen Männervereins vom Roten Kreuz mit seinen Ortsvereinen (Sanitätskolonnen) statt.

Neben den üblichen Jahresrechnungen und Haushaltsplänen wurde insbesondere zur Beratung die Aenderung der Satzung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, welche notwendig wurde, um die in den letzten Jahren sowohl für die Frauenvereine als auch für die Männervereine (Sanitätskolonnen) erlassenen neuen Satzungen, nach dem Vorbild im Reich nennt sich der neue Verein des Badischen Roten Kreuzes. Er dient der Erledigung der für die bei uns bestehenden Vereine in Baden gemeinsamen Angelegenheiten.

Erfolg eines Badischen Komponisten. Unter der Ueberschrift: „Erfolgreiche Chorwerke für das Goethejahr 1932“ ist in der Deutschen Musikkritik auf eine kleine Anzahl Chöre mit Goethegedichten hingewiesen. Darunter befinden sich drei neue Chorwerke von Ludwig Baumann: „Ein Capella-Chor (aus dem 1. Akt des „Waldesruh“), „Die Grenzen der Menschheit“.

Die Behandlung von Obstmothen nach dem Weingeist. Dem Volkswohlstandung zum neuen Weingeist zugegangen, die 21 Artikel umfassende Ausführungsordnung enthält auch Bestimmungen über die Behandlung von Obstmothen. Danach darf bei Apfel- oder Birnenmothen der Zulatz technisch reinen, nicht gefärbten Rübens, Kohlsäure oder Traubenzuckers zu Apfel oder Birnenmoth nur bis zu einem Höchstgewicht von 55 Grad Dextrose betragen.

Bestrafung eines Mannes. Zur Anzeige gelangte ein 28 Jahre alter Mann aus Baden Baden, weil er Ende März d. J., in der Nacht vom 19. zum 20. März d. J., in einem durch die Adlerstraße führenden Kraftdreirad gegenüber dem Kraftfahrzeugverleih am einen Zusammenstoß zu vermeiden, den er durch das Fahrzeug umfiel und dessen Ladung Mehl auf dem Boden zerstreute.

Die Belferstraße. In der öffentlichen Fernsprechstelle in der Belferstraße, gegenüber der Reichsbank, ist gestern Nacht der Belferstraße mutwilligerweise abgerissen und in der Blumenstraße ein Loch in der Mauer gemacht worden.

Die Belferstraße. In der öffentlichen Fernsprechstelle in der Belferstraße, gegenüber der Reichsbank, ist gestern Nacht der Belferstraße mutwilligerweise abgerissen und in der Blumenstraße ein Loch in der Mauer gemacht worden.

Die Belferstraße. In der öffentlichen Fernsprechstelle in der Belferstraße, gegenüber der Reichsbank, ist gestern Nacht der Belferstraße mutwilligerweise abgerissen und in der Blumenstraße ein Loch in der Mauer gemacht worden.

Die Belferstraße. In der öffentlichen Fernsprechstelle in der Belferstraße, gegenüber der Reichsbank, ist gestern Nacht der Belferstraße mutwilligerweise abgerissen und in der Blumenstraße ein Loch in der Mauer gemacht worden.

Neue Wege der Innenkolonisation.

Am Dienstag hielt der Verein zur Förderung der Innenkolonisation seine diesjährige 4. Mitgliederversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden Präsidenten Fuchs ab.

Der 2. Vorsitzende, Dr. Schenk, gab den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht, der zur Kenntnis genommen wurde. Landtagsabgeordneter Heiwies in längerer Ausführungen auf die Gründe hin, weshalb der Siedlungsgedanke in der eigentlichen Landwirtschaft so wenig Wurzel geschlagen habe.

Der Hauptredner des Tages, Broedrich von der Siedlervermittlungsstelle in Berlin, berichtete in äußerst interessanten längeren Ausführungen über die von ihm ins Leben gerufenen Siedlungen. Er betonte, dass die Siedlungen nicht nur eine Lösung für die landwirtschaftliche Produktion seien, sondern auch ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

gen große Siedlerstelle um etwa die Hälfte des bisherigen Kosten, also für etwa 22000 RM. herzustellen, mit einer Anzahl von circa 3000 RM. einschließlich Lehen und totem Inventar und Ernteanteil.

Der Vertreter der Kultur- und Siedlungsaktiongesellschaft für Deutsche Landwirte in Schwerin, Rechner, führte eine Reihe interessanter und schöner Lichtbilder aus Mecklenburg vor und vor allem Dinge auch solche über die von seiner Gesellschaft ins Leben gerufenen Siedlerstellen.

In der Diskussion wurde der Gedanke vertreten, daß für die Siedlungen, besonders badischen Siedlungsinteressenten nur die Primärsiedlungen in Frage kämen, da eben die anderen viel zu teuer wären. Dies sei ja auch der eigentliche Grund, weshalb die Siedlungen in Schlesien von der dortigen Landgesellschaft angelegten Badener nicht so recht vorwärts gekommen seien.

Auf Antrag Riedl's wurde noch der einstimmige Beschluß gefaßt, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß sie wie bisher auch in Zukunft wieder die bisher gewährten 6000 RM. Umstellungsbeihilfen gewähre; weiter solle die Regierung Mittel und Wege finden, daß auch in Baden selbst für badische Siedlungs-lustige vor allem Arbeiter-siedlungsmöglichkeiten geschaffen werden, um auf diese Weise inländische Arbeiter auf dem Lande anzusiedeln und dadurch ausländische Wanderarbeiter überflüssig zu machen.

Karlsruher Filmklub.

„Die Lindenwirtin“.

Ein ganz reizendes Tonfilmwerk diese „Lindenwirtin“. Allerdings stößt sich das Libretto dieses Singspiels, für das Siegfried Philipp dem Verantwortlichen zeichnet, mehr auf den Schein als das Sein. In der Wirklichkeit gibt es heute kaum mehr solch ideale Verhältnisse, wie sie in dem Film gezeigt werden.



Käthe Dorsch als Lindenwirtin.

Film auch als lüchtige Köchin zeigt, serviert hier ein künstlerisches Menu, das reich gewürzt ist mit raffinierten Zutaten, die dem literarischen Braten richtige Würze geben.

Bozengang bei Herstellung seines arbeitslosen Kulturfilms „Die Schweiz“.

nachdrücklich unter Beweis gestellt. Mit den schönsten Stunden seiner nachorientierten Filmamateurs und mit hervorragendem sachmännlichen Verständnis hat er auf eigene Kosten einen Großfilm geschaffen.

Reflektanz-Spiel, Waldstraße 30.

Sonntag, den 22. März, finden die letzten Aufführungen des Matton-Greiffilms der Gebrüder Gebrüder. Ein „Gretchen“ heißt der Film, der es sich hierbei um einen Reflektanz-Spiel handelt.

„Geld auf der Straße“.

mit dem charmanter deutschen Puppentheater, Georg Alexander in der Regie. Neben ihm Hans Meier, Rüdiger Kellmann und die Gebrüder Schöner. Kommerzienrat Carl Jäger hat die neuen Schöner: Ein Bild aus der Welt der Reflektanz-Spiel.

Swilchen Sagarra und Inarra im U.I.

vormittags 11 Uhr, findet im Urtheater die Vorstellung des Films: Swilchen Sagarra und Inarra. Ein Filmwerk von den Naturmalen und Schönheiten des Nordlandes.

Das Musikische Konservatorium.

Das Musikische Konservatorium, hochschullehrerliche Musik-Branchen, beginnt Montag, den 13. April sein 68. Semester.

Wissen Sie, was ein Bodenbelag kostet?

Suchen Sie den zu Ihren Möbeln passenden Teppich unter der reichhaltigen Balatum-Auswahl aus. Was sie sonst als Rate zahlen, ist bei Balatum der ganze Preis.

Pfeilring Lanolin-Creme advertisement with image of the product box.

Schutz und Pflege - Pfeilring Lanolin-Creme advertisement with image of a woman's face.

Erhalte Deine Gesundheit!

Die Wohltat des Schwitzens

Das Schwitzen ist eine der wichtigsten Einrichtungen im Leben. Jede, die tagsüber im „Schweiß ihres Angesichts“ geatmet haben, empfinden abends eine wohlige Müdigkeit; aber sie ist nicht wie zerklüftet. Dieses Gefühl kennt nur der Mensch, der ohne Schweißausbruch bis an die Grenze des Möglichen gearbeitet hat.

Aber oft verbietet unser Körperzustand Arbeit und Sport bis zum Schwitzen. Viele Menschen haben auch gar keine Gelegenheit, da aber Schwitzen den Körper entlastet und entgiftet und oft Krankheiten vorbeugt, sollte jeder, der nicht durch Arbeit oder Sport ins Schwitzen kommt, von Zeit zu Zeit eine kleine Schwitzkur machen.

Man fängt am besten mit einem heißen Kräuterbad an, dem man eine kleine Handvoll Senfpulver zusetzen kann, dann ins Bett bis über die Ohren zugeht. Man trinkt im Bett liegend so viel wie möglich ein bis zwei Tassen Lindenblütentee, dem man ein wenig Zitronen zusetzen kann. Danach erfolgt fast immer ein Schweißausbruch.

Nach kräftiger wird die Wirkung durch die Anwendung einer noch stärkeren Vollpackung. Ein Laken wird in kaltem Wasser gut auswaschen und auf ein großes wollenes Tuch gelegt. Damit wird der Körper, am besten auch Arme und Beine, vollständig eingepackt, nun kommen warme Betten und Decken darauf. Stellt sich nach einigen Minuten kräftige Wärme ein, dann muß mit kaltem Wasser oder Wärmflaschen nachgeholfen werden. So eingepackt wird der Schwitzer recht heiß getrunken. Nach dem Schwitzen ist der Körper schnell und gründlich trocken zu reiben. Man bleibt im Bett bis zum nächsten Morgen im Bett, auf jeden Fall bis zu 10 Stunden, wie der Körper noch erhitzt und matt ist.

Unfälle im Haushalt!

Die Hausfrau und Hausgehilfin leidet sich bei ihrer Arbeit auch oft durch Unfälle im Haushalt. Und selbst ein achtbarer Mensch hat oft schon einen Unfall erlebt.

Ein Beispiel: Fett und Mus spritzen oft beim Herkochen aus und können leicht Gesicht und Hände verbrühen. Um dies zu vermeiden, sollte man beim Kochen die Hände nicht über dem Feuer halten. Ein Splitter ist auch oft schnell eingeht und macht eine kleine Wunde gefährlich machen.

Die meisten Unfälle sind fast immer ganz harmlos, können aber doch böse Folgen haben, wenn man mit ungeeigneten Mitteln behandelt.

Auf eine Hautwunde darf niemals ein Lappen aus dem Wäschehaufen gelegt werden, er ist schon die Ursache von schlimmen Eiterungen, ja sogar Blutvergiftungen gewesen. Eine Wunde soll nur mit einer dazu getauften Binde verbunden werden, die man zu dem Zweck aus der Verpackung nimmt. Noch besser verwendet man einen der herrlichen kleinen Plasterverbände, die man für ein paar Groschen fertig bekommt. Sie bestehen aus Verbandstoff in passender Größe der auf einem festhaftenden Plasterstreifen angebracht ist. Auf eine Brandwunde tut man nicht getauetes Brot oder Mehl, sondern frisches Brandliniment auf einem feinfreien Mulllappen, oder nach einander ein Süß-Brandbrot.

Den verletzten Fuß kann man nur mit einer langen elastischen Binde einwickeln schützen, so daß die Schmerzen nachlassen.

Um nicht in Gefahr zu kommen, bei solchen kleinen Unfällen durch ungeeignete Maßnahmen großen Schaden anzurichten, sollte in jedem Haushalt ein kleiner Kasten oder ein Handbüchlein vorhanden sein, in dem sich ein Vorrat Verbandzeug, Desinfektionsmittel, Brandliniment usw. in tadellosem Zustand befindet. Eine kleine Ausgabe für die Krankenpflege zur rechten Zeit schafft im Bedarfsfalle schnell Linderung und erspart oft große Kosten. H. K.

Frühjahrsmüdigkeit

Es dauert nicht mehr lange, und die ersten grünen Knospen erzählen uns von künftigen Blüten und warmer Sonne. Aber gerade die ersten Frühlingstage sind für schwache, blutarme Leute und garie Kinder voller Gefahren.

Der Körper hat die im Sommer aufgespeicherten Reserven an Vitaminen und Sonnenschein schon längst verzehrt. Kleines Blut und frische Gemüts sind aber im Winter weniger, und die wenigen kalten Sonnenstrahlen haben keine gesundheitspendende Kraft. Der Körper leidet Mangel an wichtigen Ergänzungsstoffen. Das zeigt eine blaße Gesichtsbildung, auffallende Müdigkeit und unruhiger Schlaf. Dem läßt sich meistens leicht abhelfen, wenn man einige Jät Lebertran einnimmt. Guter frischer Lebertran ist fast geschmacklos und geruchlos und kann mit Zitronensaft oder mit Bier, heißem Tee oder Kaffee leicht genommen werden. Wenn reiner Lebertran nicht schmeckt, sollte eine Lebertran-Emulsion verwendet. Sie ist wohlschmeckend und besonders leicht verdaulich. Nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen, besonders alten Leuten, tut eine Kur mit Lebertran gute Dienste. H. K.

Heilbehandlung mit galv. Schwachströmen

Es darf wohl die größte lebendige Interesse beanspruchen, daß es sehr wohl möglich ist, bei gewissen, auch dauernd bestehenden Leiden Heilung oder erhebliche Besserung durch Anwendung galvanischer Stromerzeugung zu erzielen. Es ist bekannt, daß die galvanische Stromerzeugung in der Natur mit Sicherheit bekannt, daß die galvanische Stromerzeugung für sich in Anspruch nehmen kann, als ein unbedingtes, festes, bestimmtes Heilmittel zu werden. Ich weiß wohl, daß die Kranken in letzter Zeit mit allen möglichen elektro-medizinischen Heilmethoden überhäufelt worden sind und daß sich die Mode eingeschärft hat, solche Methoden bei allen möglichen Erkrankungen kritiklos anzubringen. Davon kann ich mich nicht so ganz sicher sein. Wir müssen uns gerade in der praktischen Krankheitsbehandlung darüber im Klaren sein, daß jedes erscheinende Heilmittel, auch jeder elektrische Strom nur in einem gewissen, durch die Erfahrung festgestellten Rahmen seine Anwendung verdient. Die galvanische Stromerzeugung ist ebenso eigenartig und einseitig, daß sie nur auf gewisse Wege angewendet werden kann, in bestimmten galvanischen Elementen und daß sie ihrer ganzen Natur und Entstehung nach mit anderen elektrischen Heilmitteln eine auffallende Verwandtschaft aufweist. Ich lege den Nachdruck darauf, daß solche körperverwandten galvanischen Stromerzeugung nur in jener Stromstärke dem Kranken und erholungsbedürftigen Erga-

nismus angeleitet werden, wie sie in unserem Körper selbstständig experimentell nachgewiesen ist. Das ist eine Stromstärke von ganzen 1 bis 2 Zentimeter eines Amperes. Von diesen elektrischen Stromerzeugern empfinden wir keine Spur, weil sie außerordentlich gering sind. Wir wissen aber, daß wir auf diese geringen Stromerzeugern in unserem Organismus angewiesen sind wie auf andere lebenswichtige Organe. Wenn ich also betriebsgalvanische Schwachströme aufhebe, dann geschieht es, weil ich die Natur dieser körperverwandten galvanischen Stromerzeugung bei der praktischen Krankheitsbehandlung vernachlässigt. Bei allem Mühe man nicht übersehen, daß die meisten diese Schwachströme möglich sind.

In der Praxis haben sich solche fürnächste, also Tage für zwei wöchentlich angewendeten Störungen besonders bei solchen Kranken vorzuziehen, deren Nervensystem eine gründliche Erholung verlangt. Bei der galvanischen Schwachstrom ein kritisches Nervenzustand ist, bedingt durch die in der Krankheitsgeschichte, bei jeder anderen Nervenerkrankung und Neuralgie, die in allen möglichen Störungen im Nervensystem, und als Lebenskraft von allen Kranken gefährdet ist. Jeder die Behandlung der galvanischen Stromerzeugung bei allen begehrenden Nervenkrankheiten nach Schlaganfall näheres mitzuteilen, erübrigt sich angesichts der hervorragenden Bedeutung von galvanischen Stromerzeugung, die wir immer wieder bei der Behandlung von Nervenkrankheiten kennen und die als solche in der ganzen Medizin anerkannt sind. Es dürfte mir aber genügen, für die Kranken von großem Interesse sein, zu erfahren, daß sich gerade die galvanischen Schwachströme gegen die nervösen Beschwerden der Nervenleiden, als wirksame Hilfe bewährt haben. Sei es, daß sie wieder aus Menschen, frisch, elastisch, vitalitätsreich, lebensfähig über sie sei, daß sie einen befreit sind von dem lästigen Juckreiz der Glieder, von dem Juckreizgefühl, von den sogenannten Blutflohen, unter welchen im Volksmunde dieses Belästigen und Ameisenlaufen verstanden wird.

Sie wissen, daß die Nervenleiden in der sogenannten Nervenschwäche, welche mit Vorliebe in der Krankheitsgeschichte, bei jeder anderen Nervenerkrankung und Neuralgie, die in allen möglichen Störungen im Nervensystem, und als Lebenskraft von allen Kranken gefährdet ist. Jeder die Behandlung der galvanischen Stromerzeugung bei allen begehrenden Nervenkrankheiten nach Schlaganfall näheres mitzuteilen, erübrigt sich angesichts der hervorragenden Bedeutung von galvanischen Stromerzeugung, die wir immer wieder bei der Behandlung von Nervenkrankheiten kennen und die als solche in der ganzen Medizin anerkannt sind. Es dürfte mir aber genügen, für die Kranken von großem Interesse sein, zu erfahren, daß sich gerade die galvanischen Schwachströme gegen die nervösen Beschwerden der Nervenleiden, als wirksame Hilfe bewährt haben. Sei es, daß sie wieder aus Menschen, frisch, elastisch, vitalitätsreich, lebensfähig über sie sei, daß sie einen befreit sind von dem lästigen Juckreiz der Glieder, von dem Juckreizgefühl, von den sogenannten Blutflohen, unter welchen im Volksmunde dieses Belästigen und Ameisenlaufen verstanden wird.

„Carolus, mein System“
zur Erlangung kraftvoller muskulöser Körperformen ohne Geräte
Wir an dieser Stelle nochmals auf die Vorteile hin, deren Anzahl keine Abzählung zuläßt, wie zum Beispiel, Selbstmassage, wertvolle Bäder zur allgemeinen Körperpflege, sowie reichhaltige Photo-Illustrationen bringt.

Wissen Sie schon, daß Künzel's AKA-FLUID der Wohltäter der Menschheit ist?

Ein Versuch wird Sie überzeugen. Das Erfrischungs-Fluid wirkt Wunder bei Ermüdung und Erschläpfung. Bei Hitze angenehm kühlend. Ihr Schutzengel in gesunden und kranken Tagen. Aka-Fluid, das beste Vorbeugungs- und Linderungsmittel gegen Grippe und Erkältungen. Ihr Begleiter bei Sport, Vergnügen und Reise.

ERHÄLTICH IN: Apotheken, Drogerien und Reformhäuser. Niederlage bei L. F. i. e. b. i. g. Adlerstraße.

Alleiniger Hersteller: **August Künzel, Karlsruhe** Biologisches Laboratorium

Ceres Reform-Gaststätte

Das zeitgemäße Speisehaus Kaiserstr. 56

Sie speisen sehr gut, schnell u. preiswert

Inhaber R. Krsten

Unentbehrlich für jeden Sportwart:

Carolus, Mein System

Erlangung kraftvoll-muskulöser Körperformen ohne Geräte. Sie stets gesund sein und sich höchstleistungsfähig bei jeder Übung nach SYSTEM CAROLUS. In täglichem Gebrauch vom Schlafengehen, schaffen Sie sich in kurzer Zeit ein festes, auf welcher der Mensch von heute stehen kann, zusammengefügt aus Gesundheit, Tatkraft, Energie und Freude.

Das reichhaltige Sporthaus Freundlieb, Kaiserstraße, Werderplatz, Fr. Finsteele, Althalbahnhof, Zeilstraße, von Peter Hochbeck, Kaiserstr. 18, Kaiserstr. 18, Kaiserstr. 68, Kaiser-allee 50. Preis 1,50 RM. Zu beziehen durch postfrei zugesandt 1,50 RM. Zu beziehen durch CAROLUS, Karlsruhe (B), Werderstraße 28.

Für Kranke und Leidende

Hoffnungsvolle Wege zur Gesundung

Richten Sie Ihr Augenmerk auf die **Wohlmuth-Heimkur**

Der überzeugende Heilwert dieses Galvano-Feinstrom-Vierzellenbades

erstreckt sich nachweislich auf jede Körperzelle im Gesamtorganismus. Auf vier besonderen Wegen erfolgt durch diese Ideal-Durchströmung ein wunderbarer Einfluß auf:

- das Nervensystem (beruhigend)
- den Stoffwechsel (anregend)
- die Blutzirkulation (fördernd)

Es ist die Behandlungsmethode für alle Kranken und Leidende und findet dankbare und bezelsterte Patienten.

Gehört in jede Familie

In Ihrem eigenen Interesse liegt es, unseren aufklärenden, interessanten **ärztlichen Lichtbilder-Vortrag** am Montag, 23 März, abends 8 Uhr im Friedrichshof Festsaal zu besuchen. Referent Dr. med. R. A. Mayer, Zürich. Eintritt frei!

Ärztliche Vorführungs- und Beratungsstunden tags darauf im Vortragslokal von 10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. — Ärztlich von 10 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

Vorführung und Beratungsstunden kostenlos tags darauf von 10-1 Uhr und 3-7 Uhr im Vortragslokal. Es wird Ihnen daselbst unverbindliche und gewissenhafte Aufklärung erteilt. Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Aufklärungsschrift Nr. 300

Wohlmuth-Institut Stuttgart, Eberhardstraße 10

Spezial-Salon für Schönheits-Pflege

Massagen, Bestrahlungen, medic. Bäder

MONICA HERRMANN

Hans-Sachsstraße 11 am Mühlburger Tor, Fernsprecher 7653.

Damenbart entfernt garantiert sicher mittelst Gesichtsmassagen, Elektrolyse, Sonnenstrahlenergie garantiert wirkend in 3 Tagen. Diskrete individuelle Behandlung nur d. Damen.

Beinleiden, Haut- und sonstige Krankheiten

Krampfaderleiden, Beinleiden, Venenentzündung, Nervenleiden aller Art, Rheuma, Gelenkerkrankung, Hauterkrankungen aller Art, Lähmung nach Bandscheiben-Entzündung, Lähmung ohne Verletzung nach beständigem Stitzen am Strahlbein, Nervenleiden werden jedem Kranken unentgeltlich Krankheitsdiagnose gestellt.

Naturheilpraktiker Karl Becker, Karlsruhe, Maxaustr. 28

Bestellort: Richard-Wagner- oder Pöhlingsstraße. Sprechzeit: 9-11 u. 2-8, Samstag 9-1, Sonntag u. Mittw. keine.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag, den 21. März

47. Jahrgang. Nr. 136.

Die Landwirtschaftskammer zur Reichs-Agrarpolitik.

Billigung der Agrar-Vorlage. — Der Zuckerrübenanbau in Süddeutschland.
Baden und Geziehrleischinjehr.

Die Verhandlungen der Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer wurden am Samstag vormittag 8 Uhr fortgesetzt. Im Vorbergrunde standen zunächst die aktuellen Wirtschaftsfragen. Präsident Schill (Bauernverein) berichtete über das Agrarprogramm der Reichsregierung. Nach kurzer Aussprache, in der man sich für eine möglichst rasche Durchführung der vorliegenden Maßnahmen aussprach, wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die Vollversammlung der Bad. Landwirtschaftskammer hat mit Befriedigung von der Agrarvorlage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Kenntnis genommen. Sie sieht in dieser Agrarvorlage einen bedeutenden Schritt zur Förderung der bäuerlichen Selbstproduktion, wenn die darin gewährten Ermäßigungen ausgenützt und die vorgesehenen Maßnahmen durchgeführt werden. Die Vollversammlung bittet daher die badische Staatsregierung, sich in diesem Sinne bei der Reichsregierung einsetzen zu wollen. Sie bittet weiter, dafür Sorge zu nehmen, dass nicht diese Arbeit nunmehr durch ausserpolitische Maßnahmen, wie Zollfriedensabkommen, Eingehen neuer handelspolitischer Bindungen und dergleichen mehr gestört werde. Sie bittet, vielmehr darauf zu dringen, dass unverzüglich Verhandlungen mit denjenigen Ländern aufgenommen werden, deren Handelsverträge mit Deutschland in erster Linie dem Schutze zahlreicher Produkte der bäuerlichen Landwirtschaft und der Landwirtschaft entgegenstehen.

Der geschäftsführende Direktor, Dr. von Engelberg, berichtete über die

Kontingentierung des Zuckerrübenbaues. Diese Berge die große Gefahr in sich, daß der natürlichen Entwicklung nicht Rechnung getragen werde. In den jetzt bekannt gewordenen Kontingentierungsplänen sei die bäuerliche Zuckerrübenproduktion, insbesondere die badische nachteilig behandelt worden. In diesen Plänen die süddeutschen Landwirtschaftskammern in Besprechung mit den Länderregierungen und in einer Aussprache mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erreicht, daß die Kontingentierungspläne für alle vier Jahre in jedem Jahre festgelegt werden.

Es wurde einstimmig einer Entschliessung zugestimmt, die als eine alljährliche Reueflektion der Zuckerrübenanbaukontingente fordert und sich dafür ausspricht, diejenigen Rohzuckererzeugnisse, die während des Einbezuges der Kontingentierung bei der Festsetzung des deutschen Gesamtkontingents nicht mehr produziert werden darf (etwa 800 000 Zentner) den süddeutschen Rübenbaugebieten in Süddeutschland, dem Rheinlande und Schlefien zugewiesen wird. Schließlich wird darauf zu dringen, dass für die Unterteilung in den einzelnen Rübenbaubezirken gleichen Grundätze angewendet werden, damit nicht Hunderte von Rübenpflanzern der Jahre 1929 und 1930 künftighin vom Zuckerrübenbau ausgeschlossen werden.

Die Vollversammlung nahm sodann nach empfehlenden Worten des Berichterstatters Hube- & Lischerberg einstimmig eine Entschliessung an.

Ein Nachbrand bei Stockach.

Wainwangen, A. Stockach, 21. März. Am Freitag abend 10 Uhr wurde das zusammengebaute Wohn- und Dekorationen der Sattlermeister Kreier, eines Sohnes des hiesigen Bürgermeisters, ein Opfer der Flammen. Die Flammen hatten bereits den Dachstuhl eines benachbarten Gebäudes erreicht, doch konnte durch das Eingreifen der Motorspritze ein weiteres Umsichgreifen verhindert werden. Der Gesamtschaden wird auf etwa 30 000 Mark geschätzt. Die Zahl der Verletzten ist geringfügig.

Revision im Bürkle-Prozess.

Freiburg, 21. März. Der wegen Konkursverbrechens, geschäftlicher Untreue und Depotunterschlagung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte frühere Bankier Herling hat auf eine Vermutung vor dem Reichsgericht, so daß das Urteil damit rechtskräftig geworden ist. Die mangelhafte frühere Bankier Bürkle, der gleichfalls fünf Jahre Zuchthaus erhalten hat, hat — wie gemeldet — dagegen Revision eingelegt, der sich nun auch der Staatsanwalt angegeschlossen hat.

Schreibmaschinen „zur Ansicht“.

Freiburg i. Br., 21. März. Drei hiesige Schreibmaschinenfabriken sind durch einen Betrüger heimgeführt worden. Ein hiesiger Pensionist ist ein angeblicher Dr. Boglietti-Luzern geworden und hat durch sein bestimmtes und elegantes Auftreten verstanden, sich von den drei Schreibmaschinenfabriken je eine Schreibmaschine zur Ansicht schenken zu lassen. Der Betrüger ist dann unter Mitnahme der drei Maschinen abgereist. Er gab sich als Doktor der Universität Freiburg aus.

Wein auf der Straße.

Heiden, 21. März. Ein aus der Pfalz kommender, mit einigen Weinen beladener Lastkraftwagen, stürzte gestern nachmittags auf der Straße nach Neudorf, wahrscheinlich infolge Verlagerung der Achsen, um. Ein Mann kam unter den Lastwagen zu liegen. Er wurde sofort von einigen Männern aus seiner gefährlichen Lage befreit, mußte sich aber in ärztliche Behandlung begeben. Zwei weitere Personen auf eine Telegraphenstange und wurden zertrümmert. Der Inhalt von 1200 Liter auf die Straße sich ergoß. Der Fahrer wurde schwer beschädigt und abgeschleppt.

Entwurf eines Feldbereinigungsgesetzes

an. Diese wurde im Interesse der Kostensenkung begrüßt. Es wird aber nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß die Zusammenlegung oder Umlagerung der Grundstücke mit dem Ziele, den einzelnen Landwirten einen möglichst geschlossenen Komplex zur Bewirtschaftung zuzuwenden, die erste Aufgabe einer Feldbereinigung darstelle. Dieser Forderung trage der Entwurf leider keine Rechnung.

Es folgte der Bericht des Präsidenten Mayer-Groschachsen über die

Geziehrleischinjehr.

In der lebhaften Aussprache untertrieb Dr. Graf Douglas auf Bemerkungen eines Regierungsvertreters, daß in der Frage des Geziehrleischinjehrs die Badische Landwirtschaftskammer durchaus einig ginge mit der badischen Regierung. Diese Angelegenheit sei mit der badischen Regierung eingehend besprochen worden mit dem Wunsche, daß die Regierung dem Einspruch im Reichsrat ihre Unterstützung geben möge; das sei geschehen. „Die Stellung des Staatspräsidenten“, so führte der Redner weiter aus, „war von Anfang an klar auf unserer Seite. Wir haben dann den Zug auf Zug der Regierung positive Vorschläge im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung, zugeschnitten auf die badischen

Verhältnisse, gemacht. Diese Vorschläge sind von der badischen Regierung außerordentlich freundlich aufgenommen worden.

In einer Entschliessung, die gegen die Stimmen zweier Arbeitervertreter angenommen wurde, wird die Genugtuung über die Haltung der badischen Regierung ausgesprochen und die Regierung gebeten, für alsbaldige Durchführung von Maßnahmen als Ersatz der zollfreien Gefrierfleischinjehr besorgt zu sein. Diese Aktion soll mit der Stützungsaktion für die deutschen Rindfleischmärkte durchgeführt werden.

Im weiteren Sitzungsverlaufe hörte man eine Reihe von Vorträgen über Leistungsprüfungen in der Tierzucht und Tierhaltung. Daraus ergab sich, daß die Leistungskontrolle immer mehr Anhang findet und sichtliche Erfolge nicht ausgeblieben sind.

Hierbei wurde eine von Dr. Schwärer vorgelegene Entschliessung mit großer Mehrheit gebilligt, daß mit Rücksicht auf die schwere Notlage der badischen Landwirtschaft diejenigen Förderungsmaßnahmen bevorzugt durchgeführt werden müssen, die sofortige Auswirkungen auf die Besserung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe haben. Zu diesen Maßnahmen seien in erster Linie die relativen Rinderleistungsprüfungen durch die Kontrollvereine zu zählen. Die Vollversammlung richtet somit an den Innenminister die dringende Bitte, dieses Leistungsprüfungs-system durch Gewährung von Staatszuschüssen der gesamten badischen Landwirtschaft zugänglich zu machen.

In weiteren Vorträgen wurde noch die Frage der Milchwirtschaft und die Umschulung berufstrender Arbeitskräfte auf dem Verlags- und Lehrgut Katharinental behandelt. Zur Frage der Milchwirtschaft wurde dabei noch eine Entschliessung angenommen, worin erneut das sofortige Inkrafttreten des Reichsmilchgesetzes gefordert wird. Die badische Regierung möge mit allen Mitteln darauf dringen, daß die Ausführungsbestimmungen für das Reichsmilchgesetz endlich vom Reichsrat verabschiedet werden, damit es allernächst in Kraft treten könne. Gelingt dies nicht, wird der Preiszusammenbruch auch den badischen Milchmarkt mit sich reißen.

Gemeinde-Umschau.

r. Forst, 20. März. (Vom Rathaus.) Der Bürgerausschuss genehmigte den Ankauf eines Wohnhauses für 4000 RM., Verkauf eines Grundstückes als Bauplatz zum Preise von 0,70 RM. pro qm, Veräußerung eines Grundstückes zum Preise von 0,15 RM. pro Quadratmeter (Größe 2,5 A) im Gewann Birrig und schließlich die Festsetzung der Baugebühren auf allgemein 50 Rpfa. Ueber den Beitritt der Gemeinde zur Bezirksparatasse sollen erst noch Verhandlungen geführt werden.

b. Buchen, 21. März. (Ungültige Gemeindevahlen.) Die Wahl der Gemeindevorordneten der Gemeinde Eberstadt wurde vom Bezirksrat für ungültig erklärt.

r. Rastatt, 21. März. (Aus dem Stadtrat.) Bei der am 2. März vorgenommenen Schweinezählung wurden in hiesiger Stadt bei 162 Schweinehaltenden Haushaltungen insgesamt 445 Schweine gezählt gegen 416 am 1. September 1930 und gegen 392 am 1. März 1930. — Die von Verwalter Fütterer getätigten Brennholzeverkäufe wurden genehmigt. — Die Stadt betätigt sich, wie im vorigen Jahr, wieder an der Wochenschau von Baden-Baden. — Das ehemalige Pumpshäuschen bei der Linette 33, das aus der Kriegszeit noch steht, wird auf Abbruch verkauft. — Die Ergebnisse der unternommenen Kassenkürze bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkstätten, die zu Beanstandungen keinen

Anlass gaben, wurden bekanntgegeben. — Der Rücktritt des Stadtrats Karl Lutz, der der NSDAP angehört hatte, wird, nachdem er aus dieser Partei ausgeschieden ist, für zulässig erklärt. Als nächster Bewerber derselben Vorwahlsliste tritt Zimmermann Karl Epple für die Kandidatur in den Stadtrat ein. — Für die städtischen Sammlungen (Heimathmuseum) wird ein Führer bestimmt, dem auch gleichzeitig die Führung durch das Schloss und die Ueberwachung der Schlosspart-Anlagen übertragen werden soll.

Gaggenau, 20. März. Der Stromlieferungsvertrag mit der Firma Theodor Bergmann und die Uebergangsbestimmungen, die mit dem Badenwerk vereinbart wurden, werden gutgeheißen und sämtliche Verträge endgültig genehmigt, nachdem der Bürgerausschuss den Gemeinderat zum Abschluß der Verträge bevollmächtigt hatte. — Die Landwirtschaft und insbesondere der Obst- und Beerenbau soll künftighin eine besondere Förderung durch die Stadtgemeinde erfahren. Mit der Durchführung der Arbeiten wurde der in städtischen Diensten sich befindliche Baumwart Reichler betraut. Diefem fällt neben der Behandlung der Obstbäume auf der Gaggenauer Gemarung, die Feldhut des Gemarungsteiles rechts der Murg zu. Als Feldhüter für den Gemarungsteil links der Murg wurde Franz Matilch bestellt. Dieser hat zugleich die Graben- und Wegunterhaltungsarbeiten zu besorgen. — Die Betreuung von Notstandsarbeitern mit der Aufsicht bei den einzelnen Arbeitsgruppen wird dem Bürgermeister überlassen. — Der Durchführung und Erneuerung des Vermessungswertes der Stadtgemeinde, wodurch im Jahre 1931 für die Stellung der Messgehilfen und die sachlichen Anschaffungen ein Aufwand von 2000 RM., und in den künftigen Jahren 1932—1933 und gegebenenfalls 1934 ein weiterer Gesamtaufwand von etwa 6000 RM. entsteht, wird zugestimmt, weil die Erneuerung des Vermessungswertes dringend notwendig ist und dadurch künftighin die Kosten für Vermessungsarbeiten für Private wesentlich billiger zu stehen kommen.

g. Gernsbach, 21. März. (Aus dem Gemeinderat.) Die nach § 61 der Gemeindevorstandsordnung vorgeschriebene Verkündung und Vorprüfung der Rechnungen aus den Jahren 1924 bis 1929 wird vorgenommen und die Vorlage an den Bürgerausschuss mit der Maßgabe beschlossen, daß besondere Beschlüsse erst nach erfolgter Rechnungsprüfung durch die Staatsaufsichtsbehörde in dem Umfange erfolgen, wie sie etwa notwendig werden. — Der Vertrag mit der Stadtkapelle Gernsbach auf Veranstaltung von 30 Konzerten während der Kurzzeit gegen eine in Monatsraten zahlbare Vergütung von 6000 Mark jährlich wird vorbehaltlich der Bewilligung durch den Ausschuss abgeschlossen. — Die fortgeleiteten tendenziösen gemeindepolitischen Auslassungen im „Führer“ werden vom Gemeinderat wegen deren schädigenden Wirkungen für das Ansehen und die allgemeinen Interessen der Stadt auf das schärfste verurteilt und hinsichtlich der in einem Artikel enthaltenen Beleidigungen des Bürgermeisters Strafantrag gestellt, sofern die ehrverletzenden Äußerungen nicht uneingeschränkt und vorbehaltlos widerrufen werden. Auch wird verlangt, daß die Vertraulichkeit der Gemeindevorstandsitzungen mehr als bisher von allen Mitgliedern gewahrt und Schweigepflicht in keinem Falle mehr verletzt wird.

Haslach i. R., 19. März. (Der Bezirksrat muß eingreifen.) Nachdem der Bürgerausschuss die Bier- und Bürgersteuer zur Deckung von Auslagen betr. die Fürsorge abgelehnt hat, wird sich der Bezirksrat in einer außerordentlichen Sitzung mit der wirtschaftlichen Lage der Stadt Haslach befassen.

Seit Jahrzehnten bewährt,
darum begehrt sind und bleiben
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Erhältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

STAATL. FACHINGEN

Staatl. Fachingen

Zu Hastrinkuren
bei Gicht, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Hornleiden,
Arterienverkalkung, Frauen- und Magenleiden usw.
Brunnen-Christen durch das Fachinger
Zentralbüro, Berlin 133 W 8, Wilhelmstrasse 55
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw. sowie in
Karlsruhe bei Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 265

Nachrichten aus dem Lande.

B. Durlach, 20. März. (Pfarrewahl.) Unter dem Vorsitz des...

Groddeck, Baden-Baden, spricht über „Das Unbewusste in der...

Freiburg, 19. März. (Stadttheater Freiburg.) Dienstag: „Coriolan“...

Schneberichte vom 21. März 1931. Stuhlfelden: bewölkt, 5 Grad, 180-140 Stm....

Leicht bewölktes Wetter.

Kräftige Einstrahlung bewirkte auch gestern tagsüber...

Heute nacht zog in Verbindung mit einer westlich von uns...

Wetternachrichten der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with columns: Stationen, Meereshöhe, Temperatur, etc.

Wetterausichten für Sonntag, den 22. März 1931: Bewölkt, höchstens leichte Niederschläge...

Die Niere ist das Ventil... REICHEL'S WACHOLDER-EXTRAKT...

Amtliche Anzeigen. Allgemeine Drickstrankentasse Karlsruhe. Öffentliche Zahlungserinnerung...

Brennholz-Versteigerung. Aus dem Gilliner Stadtwald wird als letzte Brennholzversteigerung...

Stammholzversteigerung. Die Stadtgemeinde Kehl versteigert am Mittwoch, den 23. März...

Stammholzversteigerung. Die Stadtgemeinde Willstätt versteigert am Freitag, den 27. März...

Freiburger Adelsverkauf. Staats-Postamt Baden...

Sparen oder versichern? Vor allem gilt es, sich zu schützen gegen unvorhergesehene und unberechenbare Notlagen...

Stammholzversteigerung. Die Stadtgemeinde Kehl versteigert am Mittwoch, den 23. März...

Gärtnerei-Versteigerung. Am Montag, den 13. April 1931, nachmittags 2 Uhr...

Versteigerung. andersfest, Näheres und Bedingungen erteilt die...

Stadtgarten-Jahreskarten. Für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 werden...

Heiratsgesuche. Heirat vermittelt von Stadt und Land mit bestem Erfolg...

Osterwunsch! Gebild. Witwe, 28 J., sucht kath. 1,63 m. h. Mann...

O.S. Pralinen sind in Qualität unübertroffen. Pralinenfabrik Konditorei und Kaffee Otto Schwarz, Karlsruhe 49a...

Unterricht. Genl-Vandoeuvres „Le Cottage“ Tochterpensionat für kl. Zahl. Fröhlich...

Wer erteilt englischen Sprach-Unterricht? im Hause d. Porten...

Singen-Hohentwiel Reform-Pädagogium. Gymn.-Realklassen, Grdnl. Vorbereitung...

Immobilien. Lebens-Erfahrung! Seit 30 J. abt. Einzel...

Hotel. und Café-Restaurant in Karlsruhe, am I. April...

Prima Erfahrung! Gutes Bädererlebnis mit Disposition...

Hotel. und Café-Restaurant in Karlsruhe, am I. April...

Reisebüro. mit 3 Wozn. Badeort in schöner Lage...

STOCKMANN BADEN-BADEN LEOPOLDSPLATZ. Eine Villa, ein Haus!

Pension. eventuell mit kleiner Nebenwohnung an sonniger...

Kapitalien. Darlehen an 5 % Zinsen...

Vorschuss. auf Kundenhande, gegen Bürgschaft...

Kompl. Radio. Neuestes, ger. neues Wertentrad. 1. tauschbar...

Geldstrafe nach 500 RM. von Selbstübernahme...

Darlehen. an 5 % Zinsen...

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

ROMAN VON GERTRUD V. BROCKDORFF

4. Kapitel: Tausend Mark und acht Tage.

Er hält ihr seine Hand hin, eine gepflegte — etwas breite Hand ohne Ringe. Klara legt gährend ihre Rechte in die Hand. Die bunten Reklamoplakate des Raumes beginnen dabei vor ihren Augen zu tanzen. Eine Hofnung ätzt in ihr in die Höhe, wird eine Sekunde lang groß und grell. Sie muß die Augen schließen. „Sie sind noch weither gekommen“, fragt der Mann. „Ja — aus Lübeck. Ich habe zwischen Hinz- und Rückfahrt nur drei Stunden Station gemacht“, berichtet sie milde. „Ich komme aus Hamburg“, sagt der Mann, als hätte ihn Mitteilung ihr das Recht darauf gegeben, über seine Personalien Näheres zu erfahren. Klara denkt: „Die Perle ist doch echt. Vielleicht ist dies das Wunder, auf das ich gewartet habe.“ „Wein — das ist hier nichts für uns“, legt der Fremde ein wenig nettos. „Das ist nicht das Rechte.“ Er winkt dem Kellner, der diesmal sofort bestellten bestellte; er nimmt eine Kanfote aus seiner eleganten juckenden Brillefahse — einer prächtigsten Kristallefahse, wie Klara mit einer gewissen Erleichterung feststellt, — er legt auf und ergreift Klaras Koffer, als wäre das eine Selbstverständlichkeit. „Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich Sie an einen etwas hübscheren Ort führen.“ Sie folgt ihm, benommen von dem Abenteuer und ein wenig taumelnd. Es erhebt sich eine Stimme in ihr, die sie vor dem Mann warnt. Auch eine zweite Stimme ist da und nennt deutlich Welleskamps Namen. „Im Welleskamps willen“, denkt Klara, während sie sich vom Fremden Mann in ein Auto schieben läßt. Möglicherweise ist Gewähr dabei. Möglicherweise ist dieser Mann ein Wädelhändler. Klara schaltet etwas verträglich in die Dunkelheit des Abends; der Wagen fährt schnell; seine Fenster sind geschlossen; es ist frische Luft da drinnen, die nach einem blühigen Karfüm und nach Krautentwürmen riecht. Der Mann neben ihr läßt ganz still; seine Hände liegen regungslos auf seinen Knien. Er scheint tief in Gedanken verfallen. Klara rechnet. „Donnerstag abend muß ich das Geld bringen“, denkt sie. „Bis Donnerstag abend wird er die Kapuze für mich bereithalten. Wenn es mit bis Donnerstag nicht gelingt, dann ist alles andere vergebens gemein.“ „Geben Sie mit Ihre Hand!“ sagt der Mann. Sie läßt sie ihm schweigend. Seine Finger sind heiß, obwohl er keine Handschuhe trägt. Sie hat es vorher schon einmal gespürt. „Koran denken Sie?“ fragt er gleich darauf mit einer leisen und gütigen Stimme. „Denken Sie noch immer an Ihren Kummer?“ Sie nicht und öffnet die Lippen, um von ihrem Kummer zu reden. In diesem Augenblick hält der Wagen. Der Chauffeur stellt eine Frage. Es ist eine breite Straße, über der verstaubte Lichtstrahlen glänzen. Klara weiß, daß sie diese Straße kennt, aber sie ist im Augenblick nicht imstande, sich zu bestimmen.

Erneuert einen glissolen Blick auf die Uhr. „Ich muß nun gehen“, murmerte sie befangen und demüthigt sich, den Kellner durch einen Wink herbeizurufen. „Warum wollen Sie fort?“ fragte der Fremde. „Es erwartet Sie doch niemand um diese frühe Zeit. Mein, geben Sie sich bitte keine Mühe, mich zu begleiten! Sie würden sich nicht hierher gefügt haben, wenn man Sie erwartete. Sie sind einsam und sehr traurig.“ Klara gibt keine Antwort. Ihr Unbehagen ist im Wesentlichen, was will dieser Mensch von ihr — dieser fremde Mensch? Der Mann scheint ihre Gedanken zu erraten. Er lächelt wieder auf seine resignierte und traurige Weise. „Sie sind sehr misstrauisch“, sagt er langsam. „Nun ja, ich bin wahrlich nicht misstrauisch“, sagt er langsam. „Nun ja, ich bin misstrauisch, wie Sie sind in Ihre Lage hineinkommen. Sie haben sich nicht wie Sie.“ Klara wird langsam rot. Ihr Gesicht bleicht farr. „Mißtrauischen Sie mich nicht“, sagt der Mann sehr sichtlich. „Es ist etwas im Klang seiner Stimme, das aus Herz greift und sie veranlaßt, ihn anzusehen. Er hat noch immer die hungertigen Augen. Was für sonderbare Augen das sind! Es sind die Augen eines alternden Mannes und sind doch jung! Klara erinnert sich nicht, jemals solchen Augen begegnet zu sein. Was für ein jenseitiger Mensch überhaupt! Ein Mensch, der eine reiche Perle in der Kravatte trägt, der erster Klasse gefahren ist und nun hier im Wartesaal der Holzklasse sitzt, um sich mit einem fremden Wädelhändler zu unterhalten. Klara sieht sich wieder nach dem Kellner um. Die elektrischen Birnen des Wartesaals scheinen auf einmal trüber zu brennen; irgendwo im Hintergrunde weint ein Kind; eine Frau im Flanbrud fliehe mit aufgetrennten Vermeist erschein mit Hosen und Schuere einer hinter dem Rücken. „Ich möchte gehen“, ruft Klara und winkt dem Kellner. „Wein — das dürfen Sie nicht!“ flüstert der Fremde. „Sie dürfen mich jetzt nicht allein lassen. Begreifen Sie doch endlich: wir zwei Menschen, die vom Schicksale auf die gleiche Insel gestürzt worden sind. Sie haben gemeint — Sie sind traurig. Vielleicht befinden irgendeine die Möglichkeit, daß ich Ihnen helfe.“ Klaras Mundwinkel zucken. Ihr Blick verweilt das Gesicht des Mannes. „Die Möglichkeit? Ja — vielleicht.“ Sie sieht wieder auf die Perle und erwartet eigentlich, daß er weiter fragen würde. Sie ist entschlossen, ihm damit alles zu geben, was sie ist, sie ist jetzt entschlossen, ihn sogar zu bitten. Aber jenseitiger Weise fragt er nicht weiter. „Auf jeden Fall fürchten Sie sich in dieser Stunde ebenso sehr vor dem Kellner, wie ich es tue“, flüstert er ruhig und fast widerlich fort. „Schauen Sie mir diese quälende und überflüssige Stunde, mein Fräulein!“

...tante, die er nicht einmal...
...nicht mehr erwartete hat; er fällt in Schlaf, in tiefen, traumhaften Schlaf.
Als Peterka zwei Stunden später ins Frühstückszimmer tritt, findet er Söchtig eben anwesend. Söchtig ist ein kleiner, magerer Mensch, der ungemein gierlich und harmlos ausseht. Er hat schwarzes, krausehaariges Haar; seine Augen, deren Ausdruck schwer zu bestimmen ist, sind hinter gewöhnlichen Brillengläsern verborgen. An seiner langen, gepflegten Hand, die gerade das Ei aufhört, funktelt ein Söchtig.
Söchtig bemerkt Peterka nicht früher, als bis er dicht vor ihm steht. Möglicherweise gibt er sich auch nur den Anschein, ihn nicht zu bemerken. Als Peterka breiter Schalen über den Tisch fällt, bewegt Söchtig ein Kopf und läßt für einen Augenblick sein Ei in Ruhe.
„Morgen, Peterka“, sagt er gemüthlich. „Sieht man Sie auch mal wieder? Ich hatte angenommen, daß Sie in Hamburg wären.“ Seine Ruhe hat etwas Beschäftigendes. Es ist jetzt über ein Jahr her, daß Söchtig und Peterka sich Auge in Auge gegenübergebehalten haben, und es ist nicht zu leugnen, daß Söchtig inzwischen gewaltige Fortschritte gemacht hat. Er hat ein neues Fernrohrmittel herausgebracht, an das die Welt glaubt; er ist mächtig geworden; er hat vor einigen Monaten die Chemischen Werke in Burg mit seinem Betriebe vereinigt und ist da, wie die Spinne in ihrem Web, jeden Augenblick bereit, es über Lorenz Peterka zu werfen. Peterka hebt hinter seinem Stuhle, die Hände fest um die Lehne gekrampt.
„Hatten Sie das angenommen?“ fragt er in ruhigem Tone. „Dann muß das Brennendes Schuld sein. Dann hat Brennende Sie eben falsch informiert.“
Peterka hat keinen ersten Blick, gestiftet und beobachtet gespannt die Wirkung. Aber Söchtig scheint keineswegs getroffen zu sein. Söchtig lacht nur; er hat eine breite unangenehme Art des Lachens, wobei er den Mund stemmlich weit öffnet und gelbgerauchte Zähne sichtbar werden läßt.
„Brennende? Sie tun dem armen Brennende Unrecht, Peterka. Ich kenne Brennende von früher her; ich habe ihn mal vorübergehend aus der Verlegenheit geholfen.“
„Er hat Sie also schon angerufen!“ bemerkt Peterka trocken. „Nun gut. Nun, meinnetwegen.“
Söchtig betrachtet ihn einen Augenblick scharf durch die gewöhnlichen Brillengläser und widmet sich dann wieder seinem Ei.
„Sie hätten Mr. Strickland jetzt nicht verlassen sollen, Peterka. Es war eine Unklugheit von Ihnen. Aber Sie sind eben selber kein Diplomat. Sie hätten diese Angelegenheit mit Chitago erst zu einem befriedigenden Abschluß bringen sollen. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Darf ich Ihnen Kaffee bringen lassen?“
„Nein — danke. Nein — einen Augenblick noch“, sagt Peterka, den Kellner durch eine Handbewegung von sich zu schieben.
„Was soll das?“ fragt er rauh und brutal und von einer quälenden Atemnot bedrängt. „Was wollen Sie damit sagen, Söchtig?“
Der andere ist endlich mit seinem Ei fertig geworden. „Nicht viel“, meint er gemüthlich und legt die zusammengekauften Frühstücksreste auf das Tischchen zurück. Vielleicht nur einen noch möglichen Rest, lieber Peterka. Ich weiß, daß Sie sich neuerdings in — gewissen Schwierigkeiten befinden. Der Banterrol des Banthausbesitzer Berger u. Co. hat Sie einigermaßen mitgenommen, nicht wahr?“
„Nein, ich habe noch nicht lange gewartet —“ krammelt sie ungeschickt.
„Sie haben ein vortrefflich gutmütiges Fräulein, während er sich ungeschickt nach ihrem Ergehen erkundigt.
„Sie sehen nicht aus als ob Sie meinem Kafe gefolgt wären und am Tage geschlafen hätten.“ — Sie lächelt langsam das Journal. „Nein, sie hätte allerdings nicht geschlafen. Es wäre leider nicht möglich gewesen, da es ich an der nötigen Zeit gefehlt hätte.“ Peterka empfindet es als nicht sonderlich angenehm, daß noch ein Liebespaar an ihrem Tische sitzt und sie beide mit offenem Mund unterdessen beobachtet.
„Ich denke, wir gehen noch ein Stückchen, Fräulein Deventer.“ Sie erhebt sich geschorn. Sie hat übrigens ihren Kaffee schon bezogen, was Peterka ein solches Lächeln abnötigt.
In der Friedrichstraße werden sie von dem üblichen Menschenstrom an sich gerissen und vorwärtsgetrieben.
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 28. März 1931)

„Haben Sie recht, als“ sagt der Fremde. „Mir wollen noch ein Stückchen ins Freie.“

Der Fremde sagt eine unermessbare Zeitlang, während er die beiden Kanten und spiegelnden Metallflächen blickt. Dann kommen Räume — ein Stückchen See sichtbar. „Sie haben Sie bis zum See hinunter!“ sagt der Fremde. „Sie können dann warten.“

„Sie lassen den Koffer im Magen und gehen einen kühlen Kissenweg hinunter, um den es nach Tannicht und verregnetem Sommer kühlt.“

„Sich bin vor Jahren einmal hier gewesen“, sagt der Mann. „Vor langen Jahren. Damals war der See noch so breit wie heute. Ich besaß mich noch ganz bewußt darauf. Es gibt Erinnerungen, die sich niemals vermindern.“

Er hat Jahre lang gewartet. Er trägt sich auf sie, so daß sie keine Zeit zu spüren beginnt. Sie gehen langsam am Ufer dahin. Ein Vogel fliegt aus weitem Abstand auf. Seine Uhr schlägt von irgendwoher.

„Sich habe keine Zeit“, sagt der Mann gleich darauf, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

Sie hat es längst aufgegeben, sich vor ihm zu fürchten. Sie bemerkt ihm; sie achtet irgendwo etwas von der bunten Gemalt des Schiffes, das ihn hier an den Rand des mondabgehangenen Gewässers gefesselt hat.

„Sich hätte um viele Zeit noch in Spannung sein müssen“, beginnt der Mann von neuem. „Es wartet vor oben mancherlei auf mich. Aber ich bin gelassen. Sich bin vor mir selber gelassen. Können Sie das verstehen?“

„Sich“, flüstert Glane und lächelt bestig den Kopf. „Er sagt sie an. Ihr Gesicht ist schön. Sie hat weitgestrichelte Augen, die auf einmal wieder voller Leben werden.“

„Sich“, sagt der Mann langsam, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

Sie hat es längst aufgegeben, sich vor ihm zu fürchten. Sie bemerkt ihm; sie achtet irgendwo etwas von der bunten Gemalt des Schiffes, das ihn hier an den Rand des mondabgehangenen Gewässers gefesselt hat.

„Sich hätte um viele Zeit noch in Spannung sein müssen“, beginnt der Mann von neuem. „Es wartet vor oben mancherlei auf mich. Aber ich bin gelassen. Sich bin vor mir selber gelassen. Können Sie das verstehen?“

„Sich“, flüstert Glane und lächelt bestig den Kopf. „Er sagt sie an. Ihr Gesicht ist schön. Sie hat weitgestrichelte Augen, die auf einmal wieder voller Leben werden.“

„Sich“, sagt der Mann langsam, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

Sie hat es längst aufgegeben, sich vor ihm zu fürchten. Sie bemerkt ihm; sie achtet irgendwo etwas von der bunten Gemalt des Schiffes, das ihn hier an den Rand des mondabgehangenen Gewässers gefesselt hat.

„Sich hätte um viele Zeit noch in Spannung sein müssen“, beginnt der Mann von neuem. „Es wartet vor oben mancherlei auf mich. Aber ich bin gelassen. Sich bin vor mir selber gelassen. Können Sie das verstehen?“

„Sich“, flüstert Glane und lächelt bestig den Kopf. „Er sagt sie an. Ihr Gesicht ist schön. Sie hat weitgestrichelte Augen, die auf einmal wieder voller Leben werden.“

„Sich“, sagt der Mann langsam, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

Sie hat es längst aufgegeben, sich vor ihm zu fürchten. Sie bemerkt ihm; sie achtet irgendwo etwas von der bunten Gemalt des Schiffes, das ihn hier an den Rand des mondabgehangenen Gewässers gefesselt hat.

„Sich hätte um viele Zeit noch in Spannung sein müssen“, beginnt der Mann von neuem. „Es wartet vor oben mancherlei auf mich. Aber ich bin gelassen. Sich bin vor mir selber gelassen. Können Sie das verstehen?“

„Sich“, flüstert Glane und lächelt bestig den Kopf. „Er sagt sie an. Ihr Gesicht ist schön. Sie hat weitgestrichelte Augen, die auf einmal wieder voller Leben werden.“

„Sich“, sagt der Mann langsam, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

Sie hat es längst aufgegeben, sich vor ihm zu fürchten. Sie bemerkt ihm; sie achtet irgendwo etwas von der bunten Gemalt des Schiffes, das ihn hier an den Rand des mondabgehangenen Gewässers gefesselt hat.

„Sich hätte um viele Zeit noch in Spannung sein müssen“, beginnt der Mann von neuem. „Es wartet vor oben mancherlei auf mich. Aber ich bin gelassen. Sich bin vor mir selber gelassen. Können Sie das verstehen?“

„Sich“, flüstert Glane und lächelt bestig den Kopf. „Er sagt sie an. Ihr Gesicht ist schön. Sie hat weitgestrichelte Augen, die auf einmal wieder voller Leben werden.“

„Sich“, sagt der Mann langsam, und es klingt, als spräche er im Traume. „Sich habe viel Zeit. Sich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß ich so viel Zeit haben könnte.“

Er sagt noch einiges andere, dessen Zusammenhang sie nicht recht versteht.

solche, haben ein Hausknecht und tritt hinter in den Saal, um bei ihm ein paar Worte zu sprechen.

„Haben Sie?“ fragt der Hausherr an der Ecke der Grotte. „Der Hausherr besitzt einen kleinen Koffer, in dem er ein paar Sachen hat, die er Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

„Sich bin nicht so reich“, sagt der Mann. „Ich habe nur ein paar Sachen, die ich Ihnen zeigen möchte.“

Frau Ugrons seltsamer Ehemann

Abenteuer-Roman von Ludwig von Wohl

Copyright 1930 by Avalun-Verlag, Hollerau.

Zu Hause.

„Ich hatte Godfrey richtig berechnet“, fuhr Ugtron fort. „Eine Stunde später war er da, mit seinem Sekretär. Den Rest wissen Sie, Eggzellenz.“

„Ihnen ja? Ich möchte verschiedenes mit Ihnen besprechen — Ihre nächsten Pläne und so.“

Die beiden gingen. Und der kleine Hef, ohne sich weiter darum zu kümmern, daß er einen ziemlich lebhaft gemusterten hellen Anzug trug, mischte sich unter die Fracks im Salon, begrüßte ein paar Bekannte und sagte den Diener ab, der mit Litören vorüber wollte.

Neul KABBALA Neul ein neues Spielbuch, beantwortet jede Frage. Preis RM. 1.—

Schmücke Heim und Garten

Rosen

Gottesdienstordnung 22. März

Markengarne

Wer indiziert?

Konfirmation-, Oster- und Kommunion-Beschenke

Kleine Kirche, Donnerstag, abends 8 Uhr

Ratholische Stadtgemeinde

Zielbewußte, richtige Körperpflege im Frühling



Gerade jetzt im schweren Kampf ums Dasein, müssen Sie doppelt leistungsfähig und frisch sein.

